No. 268. Fernsprech-Nr. 46 für Witten. **Witten**, Sonntag, den 15. November. Fernsprech-Nr. 18 für Hagen. **1891.**

Märkisches Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Insertionen werden die 7gespaltene Petitzeile mit 10 Pf. berechnet.

verbunden mit dem

General-Anzeiger

für Witten und Umgegend.

Abonnementspreis (incl. der Gratisbeilage „Märkisches Heim"): 1,80 Mark vierteljährlich, monatlich 60 Pfg. bei Bestellung durch die Boten. Bei Abholung auf der Post incl. Bestellgeld 2,20 Mk.

Die amerikanische Trichine.

** In fortschrittlichen Blättern begegnen wir folgender Münchhausiade:

„Aus verschiedenen Städten, so aus Düsseldorf und Duisburg, kamen in den letzten Tagen Nachrichten, daß in amerikanischen Speck Trichinen aufgefunden seien. Der Regierungspräsident von Düsseldorf sah sich dadurch sogar veranlaßt, öffentlich vor dem Genusse trichinöses Schweinefleisches zu warnen. So gewiß es nun auch ist, daß alle Vorsichtsmaßregeln getroffen werden müssen, damit der Konsument vor trichinenhaltigem Fleisch geschützt ist, so darf doch die von dem amerikanischen Speck drohende Gefahr auch nicht unberechtigt übertrieben werden. Bedeutsam ist in dieser Beziehung ein Schreiben, das ein ungenannter Professor der Hygiene an die „Frankfurter Zeitung" richtet, indem über diese Frage folgendes ausgeführt wird: „Ich gestatte mir, darauf aufmerksam zu machen, daß es in dem Streite um die angebliche Gesundheitsschädlichkeit des amerikanischen Schweinefleisches wohl Pflicht der Presse ist, zur Verhütung einer Beunruhigung weiter Bevölkerungsschichter, immer von neuem wieder darauf hinzuweisen, daß nach unseren sämmtlichen bisherigen Erfahrungen die Trichinen des amerikanischen Schweinefleisches nicht in lebensfähigem Zustande nach Europa kommen. Die durch das starke Räuchern oder Einsalzen bewirkte Wasserentziehung tödtet die Thiere in verhältnißmäßig kurzer Zeit ab, und so ist bisher noch kein einziger Fall von Trichinose durch den Genuß derartigen Fleisches bekannt geworden, auch nicht in den Ländern, in welchen das Einfuhrverbot niemals bestanden hat und seit langer Zeit große Mengen von amerikanischem Fleisch gebraucht werden, wie in England oder Holland. Die Deutsche, nicht die amerikanische Trichine ist die gefährliche. Die bei uns geschlachteten Thiere werden frisch, ohne weitere Vorbereitung und Zubereitung verzehrt, und die vielberühmte zwangsweise Trichinenschau ist keineswegs im Stande, die etwa vorhandenen Trichinen stets mit Sicherheit festzustellen, wie die Epidemien in Mühlrädlitz und jetzt in Altena zur Genüge darthun. Der Genuß auch „trichinösen" amerikanischen Schweinefleisches ist mit Gefahren nicht verbunden; gegen die Gesundheitsschädigungen aber, welche der Gebrauch des deutschen Schweinefleisches unter Umständen mit sich bringt, schützt nur eine Maßregel, die allerdings mit unbeschränkter Sicherheit, und die Hygiene darf deshalb nicht versäumen, dieselbe immer wieder anzuempfehlen; vollständiger Verzicht auf den Genuß rohen Fleisches (Wurst u. s. w.) und regelmäßiges vorhergehendes Kochen oder Braten."

Also ein ungenannter Professor der Hygiene erklärt, daß der Genuß „trichinösen" amerikanischen Schweinefleisches mit Gefahren nicht verbunden sei und empfiehlt indirekt den Genuß des amerikanischen Speckes, trotzdem die Düsseldorfer Behörde öffentlich davor gewarnt hat. Wir wollen recht gerne glauben, daß die „Frankfurter Zeitung" und nach ihr die „Liberale Correspondenz" von der Ungefährlichkeit der amerikanischen Trichine überzeugt sind, denn diese Trichine ist ihrem politischen Glaubensbekenntniß nach gewiß freisinnig, aber wir möchten doch etwas positiveres abwarten, ehe wir ihren Genuß für unschädlich erklären. Wir schlagen daher vor, den trichinenhaltigen amerikanischen Speck den Herren Eugen Richter, Virchow und Leopold Sonnemann zum Probe-Genuß zu übersenden. Erweist sich dann, daß die amerikanische Trichine der freisinnigen Parteiordre parirt, dann geben auch wir gern ihren Genuß frei; parirt sie nicht, dann . . ., nun, das ist ja Nebensache. So gut gemeint unser Vorschlag auch ist, sind wir fest davon überzeugt, daß selbst Herr Eugen Richter persönlich die amerikanische Trichine in Acht und Bann thut; doch beweist die von uns festgenagelte Erklärung, wie fatal die amerikanische Trichine trotz ihrer Seelenverwandtschaft mit dem Freisinn dem letzteren ist. Wir möchten einmal sehen, was Eugen Richter sagen würde, wenn Nationalliberale und Konservative gegen ihn die Wiedereinfuhr der amerikanischen Schweinerei durchgesetzt hätten; wir wären unseres Lebens nicht mehr sicher. Richter würde uns als Massenmörder und Trichinenzüchter an den ersten besten Laternenpfahl aufknüpfen. Wir wollen uns seine Kampfesweise nicht angewöhnen, sonst könnten wir leicht ihm und seinen Gesinnungsgenossen die Verantwortung für die dem Volke durch den massenhaften Import trichinösen amerikanischen Speckes drohende Gefahr aufbürden, ein Geschäft, das die freisinnige und demokratische Presse übrigens besorgt, denn wer allen Ernstes dem Volke weiß machen will, daß der Genuß der amerikanischen Trichine ein — sogenannter Genuß sei, der will dem Volke auf die bequemste Weise zur — Trichinosis verhelfen. Das nennt sich dann fortschrittlich-demokratische Volkswirthschaft und Politik. Das Schweineeinfuhrverbot ist aus sanitären und nicht aus agrar-politischen Gründen erlassen worden. Die Fortschrittler haben so lange gehetzt, bis das Verbot aufgehoben wurde; jetzt haben wir die Bescherung. Doch Herr Richter weiß sich Rath, flugs erklärt er die amerikanische Trichine für ungefährlich; wer ihm das glaubt, der kann allerdings bald — selig werden.

Rundschau.

* Wie aus Wien mitgetheilt wird, hat die Thronrede einen außergewöhnlich lebhaften Wiederhall in den Bevölkerungskreisen gefunden, was besonders von jener Aeußerung gilt, in welcher die persönlichen Gefühle des Kaisers zum Ausdruck kamen und er den Wunsch betonte, es möge ihm vergönnt sein, den Völkern verkünden zu können, daß die Sorgen wegen des bedrohten Friedens ihr Ende erreicht haben. Es fehlt nicht an Stimmen, die auf die Erwähnung des bedrohten Friedens Gewicht legen und diesen Worten eine besonders ernste, ja beunruhigende Bedeutung beimessen. Ernst klangen die Worte des Kaisers allerdings, und er unterließ es ja auch nicht, zu bemerken, daß die Gefahren trotz des Strebens nach Erhaltung des Friedens und gleicher Versicherung Seitens aller Kabinete nicht beseitigt seien und die Rüstungen nicht zum Stillstand gebracht werden können. Allein in den maßgebenden Kreisen tritt man entschieden der Auffassung entgegen, als ob in diesen Aeußerungen der Thronrede ein beunruhigendes Moment erblickt werden könne, da dieselben eben die Situation nur in jener Weise darstellen, wie sie sich klar jedem ruhigen Beobachter der Verhältnisse präsentirt. Diesen Thatsachen gegenüber kann man vielmehr nur Beruhigung aus der Wahrnehmung schöpfen, daß eben die verbündeten Mächte ihr ganzes Streben auf die Erhaltung des Friedens richten und das allgemeine Friedens-Bedürfniß, welches die Thronrede besonders betont, die Hoffnung auf den Erfolg dieser Bestrebungen rechtfertigt.

* Die üblen Erfahrungen, welche der verstorbene Chef des britischen Postwesens mit seinem Unterbeamtenpersonal machte, als es in hellen Haufen den sozialdemokratischen Doktrinen der Agitatoren Burns und Mann zufiel, dürften jedenfalls für den von den Londoner Blättern signalisirten und sehr beifällig besprochenen Erlaß des jetzigen Generalpostmeisters bestimmend gewesen sein, welcher darauf berechnet ist, ausgediente Militärs in größerer Zahl für die postalische Unterbeamtenlaufbahn zu gewinnen. Es soll in Zukunft solchen alten gedienten Leuten, wenn sie sonst geeignet sind und gute Führungspapiere besitzen, der Vorzug vor allen anderen Bewerbern gegeben werden. Den Kommandeuren der Regiments- oder sonstigen Armeedepots ist von dieser Verfügung mit dem Ersuchen Mittheilung gemacht, den Mannschaften davon Kenntniß zu geben und geeignete Persönlichkeiten der Postbehörde zu überweisen. Im Publikum findet die geplante Neuerung ausnahmslose Zustimmung, da von ihr die Durchsetzung des Postbeamtenthums mit sozialdemokratischen, d. h. in dienstlicher wie in moralischer Hinsicht minderwerthigen, wenn nicht gänzlich, werthlosen Elementen als eine schwere Schädigung des verkehrlichen und insbesondere des kaufmännischen Interesses empfunden worden ist. Intelligenz, Pünktlichkeit, Disziplin, Ehrlichkeit, Muth, alles das sind Eigenschaften, die der Heeresdienst theils erst entwickelt, theils bis zum höchst erreichbaren Grade der Vollkommenheit fördert, und welche der Geschäftsmann, der auf rasche zuverlässige und stetige Beförderung seiner Correspondenz angewiesen ist, bei sozialdemokratisch infizirten Mitgliedern des Postbeamtenthums schmerzlich vermißt. Aber auch die Armeekreise sind auf die in Rede stehende Maßregel gut zu sprechen, weil sie sich in Folge der den ausgedienten Soldaten so eröffneten Civilversorgungschance einen größeren Andrang von brauchbaren Elementen zum Heeresdienst verheißen.

* Wie aus Sofia berichtet wird, betrachtet man dort die Thatsache, daß die Pforte die Wiedereröffnung der geschlossenen bulgarischen Kirchen in Macedonien verfügt hat, als ein erfreuliches Zeichen, daß der neue Großvezier die gleichen freundlichen Gesinnungen für Bulgarien bekunde, wie sein Vorgänger und hierdurch die gelegentlich des Großvezierwechsels von der Pforte abgegebenen Erklärungen, daß derselbe keine Aenderung der türkischen Politik nach sich ziehen werde, bestätige. Auch sonst liegen Nachrichten aus Konstantinopel vor, die von der freundnachbarlichen Haltung der Pforte gegen Bulgarien Zeugniß geben, was besonders von den Verfügungen gilt, die getroffen worden, um von türkischem Boden aus betriebene Wühlereien bulgarischer Emigranten gegen das benachbarte Fürstenthum für die Zukunft zu behindern.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 13. Nov. Der Kaiser hielt heute in Letzlingen eine größere Jagd auf Rehe und Dammwild ab. Abends fand im Jagdschloß großes Diner statt. Die Jagden werden morgen fortgesetzt werden.

— Die „Köln. Ztg." schreibt: „Großes Aufsehen erregt die Behauptung süddeutscher Blätter, der Kaiser habe in das Fremdenbuch des Münchener Rathhauses zu seinem Namenszuge die Worte eingetragen: Suprema lex regis voluntas, d. h. des Königs Wille ist das höchste Gesetz. Angenommen, daß die Nachricht wahr sei, ist es doch jedenfalls ausgeschlossen, daß der Kaiser beabsichtigt haben sollte, durch eine solche Umgestaltung des erhabenen Römerwortes, welches das Allgemeinwohl als höchste Richtschnur der Staatsleitung erklärte, einen Staatsgrundsatz aufzustellen. In Deutschland, wie in allen civilisirten Staaten kommen die Gesetze durch das Zusammenwirken der verschiedenen verfassungsmäßigen Faktoren: der Krone der Regierung und der Volksvertretung, zu Stande; versagt einer dieser Faktoren seine Mitwirkung, so kann kein Gesetz Rechtskraft erhalten. Es kann nirgends die Absicht bestehen, an diesem Grundsatz der constitutionellen, durch die Verfassung beschränkten Monarchie zu rütteln. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Monarchie auch innerhalb dieses gesetzlichen Rahmens in der Lage ist, zum Wohle des Vaterlandes sehr kräftig und erfolgreich auf den Gang der öffentlichen Dinge einzuwirken. Sollte die Aeußerung also thatsächlich in dem Münchener Fremdenbuche verzeichnet stehen, so wird man nach einer psychologischen Deutung suchen müssen, welche dieselbe mit den verfassungsmäßigen Grundlagen unseres Staatswesens verträglich erscheinen läßt. Man darf wohl annehmen, daß die Aeußerung, gleich so mancher anderen, nur in etwas überspitzter Form, das durchaus berechtigte Streben des Kaisers wiederspiegelt, den gesetzlich umschriebenen Einfluß der Krone in der entschiedensten Weise geltend zu machen.

— Wie die Nordd. Allg. Ztg. hört, wird Fürst Bismarck heute Sonnabend Nachmittag gegen 5 Uhr von Varzin aus in Berlin auf dem dortigen Stettiner Bahnhof ankommen. Wie im vorigen Jahre, so wird auch wahrscheinlich diesmal des Fürsten Wagen nach dem Lehrter Bahnhof übergeführt werden. Die Abfahrt nach Friedrichsruhe dürfte von dort gegen 7 Uhr erfolgen.

bpn Der Bundesrath hielt heute Abend eine Plenarsitzung ab. Man dürfte nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß es sich dabei um die Feststellung der in der gestrigen Sitzung noch nicht erledigter Etatsentwürfe gehandelt hat, so daß nunmehr der ganze Etat die Berathung des Bundesraths passirt hat und am Tage des Wiederzusammentritts des Reichstags zur Vertheilung gelangen dürfte.

— Wieder ein Börsenkrach. Der Bankier Eduard Maaß, am 16. Oktober 1842 in Greifenberg geboren, hat sich gestern Abend bei der Staatsanwaltschaft in Moabit gestellt, um sich verhaften zu lassen, ist aber von dort an das Polizeipräsidium gewiesen worden. Gegen 12 Uhr Nachts traf er dort ein mit der Erklärung, daß er 400000 Mark Depots unterschlagen habe. Seine Festnahme ist erfolgt. Heute Morgen nun hat der Kriminal-Kommissar Krause auf Requisition aus Berlin in dem Geschäftslokal von Maaß, Berlinerstraße 114 zu Charlottenburg, sämmtliche Bücher mit Beschlag belegt und die Geschäftsräume versiegelt. Maaß, der mit einer geborenen Schwendy aus Berlin verheirathet ist und zwei Kinder, Bernhard, 12 Jahre alt, und Eva, 9 Jahre alt, besitzt, lebte auf sehr großem Fuße, hielt sich zwei Reit- und zwei Wagenpferde und für seine Kinder zwei Ponys. Er besitzt eine Villa in Swinemünde, die ihm 120000 M. kostete und von ihm im Sommer bewohnt wurde. Maaß giebt an, daß er ihm nicht gehörige italienische Rente im Betrage von 300000 Mark bei dem Bankhause von Mendelssohn in Berlin verpfändet habe. Um diese wiederzuerhalten, habe er auf seine beiden Häuser in Charlottenburg, Berlinerstraße 114 und 115, welche mit zusammen 340000 Mark belastet sind, zweite Hypotheken von 300000 Mark bei seinem Schwager, dem Börsenmakler und mehrfachen Millionär Otto Tietz, aufnehmen wollen. Dieser aber hat das Anerbieten abgelehnt, weil er sich sagte, daß Maaß mit dieser Summe nicht zu retten sei. Hiernach hat sich Maaß gestellt. Es sind im Ganzen 150 Kunden, darunter 100 kleine Leute geschädigt. Unter den unterschlagenen Geldern sollen sich 20000 Mark der Kaiser Wilhelm Gedächtnißkirche befinden. Auch spricht man davon, daß 120000 Mark Waisengelder verloren seien. Die Außenstände sollen 200000 Mark betragen und Maaß glaubt, daß er bei einer ruhigen Regelung seine Gläubiger hätte befriedigen können. Bei gegenwärtiger Panik habe er sich eben nicht halten können.

a **Berlin**, 13. Nov. Nachdem die Personenstands-Aufnahme zum Zwecke der Veranlagung auf Grund des neuen Einkommensteuer-Gesetzes in den nächsten Tagen beendet sein wird, soll — wie wir erfahren — alsbald mit Aufstellung der Einkommensteuerliste, vorgegangen werden. Außerdem soll auch alsbald die Aufstellung des Verzeichnisses der nicht physischen Personen erfolgen.

— Während der demnächstigen Fortsetzung der Session des Reichstages wird auch die in den letzten Jahren wiederholt behandelte Frage der Einführung der Berufung in Strafsachen die Versammlung wieder beschäftigen und zweifellos in dem Sinne entschieden werden, in welchem man sich schon früher ausgesprochen hat. Wenn auch vom Standpunkte der folgerichtigen Durchführung des Grundsatzes der Unmittelbarkeit im Strafverfahren die Zulassung der Berufung zu verwerfen ist, so sieht doch die öffentliche Rechtsüberzeugung in dieser einen gesteigerten Rechtsschutz gegen ungerechtfertigte Verurtheilung, und die darauf gerichtete Forderung ist dieserhalb im höchsten Maße volksthümlich, so daß auch das Widerstreben der Regierungskreise früher oder später nicht im Stande sein wird, die Wiedereinführung zu verhindern. Wie es scheint, ist aber für die nächste Zukunft auf eine Abänderung des Strafprozeßgesetzes in dieser Richtung nicht zu rechnen, da man geneigt ist, die Lösung der Frage bis zu einer durchgreifenden Revision der Strafprozeßordnung zu verschieben, wofür das Material in genügendem Maße vorhanden ist. Eine solche Durchsicht erfordert naturgemäß längere Zeit und wird deshalb erst dann in Betracht kommen können, wenn die dringlichen Aufgaben der Gesetzgebung gelöst sind.

— In den Manövern der letzten Jahre sind vielfach Versuche mit vollständigen Zeltausrüstungen für die Mannschaften gemacht worden. Dieselben haben so günstige Resultate ergeben, daß es in der Absicht liegen soll, mit der Anschaffung von tragbaren Zeltausrüstungen für die ganze Armee vorzugehen. Jedenfalls ist es zweifellos, daß der durch die Zelte im Biwack während des Krieges gewährte Schutz gegen Nässe und Kälte sowohl die Gesundheit als auch die Schlagfertigkeit der Truppen zu erhalten in hohem Maße geeignet ist.

— Wie „Potsd. Ztg." mittheilt, sind mit dem grauen Militärmantel jetzt auch verschiedene Unteroffiziere vom 1. Garde-Regiment z. F. probeweise ausgerüstet. Die Mäntel haben dieselbe hellgraue Farbe wie die Offiziermäntel, sind aber von gewöhnlichem Kommißtuch angefertigt und sehen dadurch unansehnlicher aus, als die bisherigen schwarzen Mäntel. Nachdem man nunmehr vereinzelte Proben auf das Erkennen aus weiter Entfernung bei Felddienstübungen mit den grauen Mänteln gemacht, soll demnächst die Probe mit größeren Truppentheilen erfolgen, zu welchem Zwecke bereits Mäntel für eine ganze Kompagnie beim 1. Garderegiment eingetroffen sind.

— Wie die Magd. Ztg. berichtet, sind die Landräthe in Preußen augenblicklich damit beschäftigt, Erhebungen über alle Arbeitseinstellungen zu machen, welche seit dem 1. April d. J. stattgefunden haben und bei denen mindestens zehn gewerbliche Arbeiter betheiligt waren. Zweck dieser Maßnahme ist, ein Bild der Arbeitseinstellungen in der Industrie und im Handwerk zu gewinnen und insbesondere zu erfahren, in wie weit minderjährige Arbeiter dabei gewesen sind und welchen Einfluß dabei die Sozialdemokratie ausgeübt hat.

— Die „N. Allg. Ztg." theilt heute mit, daß bis zum Erlaß eines Elektrizitäts-Gesetzes noch Jahre vergehen könnten.

— Die „Köln. Zeit." bezeichnet die Nachricht bayrischer Blätter, daß dem Bundesrathe ein vollständig ausgearbeiteter Gesetzentwurf für eine neue deutsche Militär-Strafprozeßordnung vorliege, der in allen wesentlichen Punkten der jetzigen preußischen Militärgerichtsordnung nachgebildet sei, auf Grund zuverlässiger Erkundigungen als aus der Luft gegriffen.

— Die Generalsynode berieth über die Verlegung des Buß- und Bettages. Der Kultusminister empfahl die Annahme der Vorlage, welche eine Vereinigung mit den Nachbarstaaten ermögliche; der Präsident Barkhausen machte die Synode für die Folgen einer etwaigen Ablehnung verantwortlich. Der Gesetzentwurf wurde mit großer Mehrheit angenommen.

— Der Landtag des Königreichs Sachsen ist am Freitag vom König Albert mit einer Thronrede eröffnet worden. In derselben hieß der König die Stände herzlich willkommen und erwähnte die bevorstehende Vermählung des Prinzen Friedrich August. Dann heißt es weiter: Die wirthschaftliche Lage im Lande sei augenblicklich nicht gerade die beste, doch könne sie auch nicht gerade eine ungünstige genannt werden. Erfreulich sei es besonders, daß die Lage der Arbeiter sich nicht verschlechtert habe; es hätten in größerem Umfange weder Lohnherabsetzungen noch Arbeiterentlassungen stattgefunden.

p **Hannover**, 13. Nov. Die städtischen Kollegien bewilligten einen Beitrag von 14.000 Mk. zu den Kosten der Vorarbeiten für den Rhein-Weser-Elbe-Kanal.

Oesterreich-Ungarn.

ac **Wien**, 13. Nov. In dem gestrigen unter Vorsitz des Kaisers gehaltenen Ministerrath ist die Entscheidung betreffs der Staatsbahnen gefallen. Es wurde zwar die Kompetenz der Betriebsdirektionen betreffs Ernennung der Beamten bis zu einer gewissen Gehaltsstufe und betreffs Anschaffung gewisser Bedarfsartikel erweitert, doch lautete der Tenor der in Anwesenheit des Kriegsministers gefaßten Beschlüsse dahin, daß der Föderalisirung des österreichischen Eisenbahnwesens für immer ein Damm entgegengesetzt und die Nationalisirung der Eisenbahnen abgelehnt werde. Die Organisirung der Bahnen wird nur den Verkehrsbedürfnissen und nicht politischen und nationalen Motiven angepaßt werden.

England.

London, 13. Nov. Der Prinz von Orleans ist eingetroffen und ermächtigte einen Freund, sich mit Armstrong zu duelliren, da er als Thronfolger sich nicht schlagen könne.

London, 13. Nov. Eine Depesche der „Times" aus Santiago von heute zufolge vereinigen sich die inneren und nördlichen Provinzen Brasiliens in dem Aufstande gegen Fonseka.

Rußland.

h **Petersburg**, 12. Nov. Die Zahl der Armen und Unterstützungsbedürftigen in Petersburg wird z. Z. annähernd auf 180,000 Personen geschätzt, d. h. auf ca. 6 Personen kommt immer eine, die sich nicht aus eigener Kraft zu erhalten vermag. Die jährlich von der Stadt und dem Armenkomitee zur Unterstützung der Petersburger Armen verausgabte Summe belief sich auf ca. 5 Millionen Rubel.

h **Petersburg**, 13. Nov. Das Ergebniß des Ausfuhrverbots ist das Fallen der Gersten- und Haferpreise. Die Zahl der Nothleidenden hat sich vermehrt. 1892 sollen aus Ersparnißrücksichten keine Eisenbahnen und Hafenarbeiten auf Kronrechnung ausgeführt werden.

Spanien.

Madrid, 13. Nov. Während des zweiten Aktes der Vorstellung von „Lohengrin" im Königlichen Theater wurde ein Zwischenfall dadurch hervorgerufen, daß ein im Amphitheater befindlicher Franzose eine feindliche Kundgebung ins Werk setzte, welche indessen von dem Publikum mit Hochrufen auf Wagner beantwortet wurde.

Serbien.

Belgrad, 13. Nov. Ein interessantes Seitenstück ist dem Räuberchef Athanasius in Serbien erwachsen, nur mit dem Unterschiede, daß dieses Exemplar ein Weib und Dank der energischen und erfolgreichen Aktion, welche die jetzige serbische Regierung gegen die Haiduken eingeleitet hat, auch bereits in sicherem Gewahrsam ist. Das Kreisgericht von Poscharewatz verurtheilte nämlich vor wenigen Tagen die Haidukin Mila zum Tode durch Erschießen. So schnell der gefällte Urtheilsspruch an dem ganz ungewöhnlichen Weibe auch vollzogen war, so lange hatte es auf der anderen Seite gedauert, bis man „Fräulein" Mila's, die seit zehn Jahren der Schrecken und das Entsetzen des ganzen nordöstlichen Serbiens war, habhaft wurde. Im Jahre 1881 setzte die Regierung eine erste Prämie von 200 Dukaten auf ihren Kopf. Zwei Jahre später konnte Derjenige, welcher sie todt oder lebendig einbrachte, schon das doppelte Geld verdienen, und 1890 stieg der Preis für sie auf 1000 Golddukaten. A

Kühnheit und Vermessenheit dürfte Mila kaum ihresgleichen und an verübten Schreckensthaten überhaupt nicht finden. Wenn sich in einem Weiler oder Marktflecken des nordöstlichen Serbiens das Gerücht verbreitete, Mila mit einigen ihrer blindlings ergebenen Haiduken befinde sich in der Nähe, so brach eine förmliche Panik aus. Man stürzte in die Kirche oder betete zu Hause und schärfte seine Waffen, um den bevorstehenden Kampf mit der gefürchteten Schaar, deren Anführerin sie war, erfolgreich aufzunehmen. Ihren ersten Mord verübte sie an einen gewissen Stankovic, hart an der rumänischen Grenze zu Beginn der achtziger Jahre. Von da an hörte man beinahe alle sechs Monate über neue Blutthaten. Und dieses Ungethüm liebte wahnsinnig und wurde auch schließlich ein Opfer ihrer Liebe, der so Beglückte war ein Haiduk ihrer Gefolgschaft Namens Petrovic. Vor Monaten wurde er schwer krank, man brachte ihn in eine Höhle nächst der rumänischen Grenze und Mila pflegte ihn mit einer Aufopferung, der nur sonst das beste Weib fähig ist. Trotzdem sie gewarnt war, daß die Behörden ihren Aufenthalt wisse und sie genügende Gelegenheit zur Flucht hatte, wollte sie doch ihren todtkranken Geliebten um keinen Preis verlassen und wurde auch nach heftiger Gegenwehr, wobei sie zwei Gendarmen erschoß, an seinem Lager verhaftet. Nie anders als in Männerkleidern, bewaffnet mit Gewehr, Pistole und Yatagan unternahm Mila mit ihren Getreuen die gefürchteten Streifzüge. Sie schoß meisterhaft und verfehlte fast kein Mal den, welchen sie aufs Korn nahm. Dabei war dieses Weib schön, jung und von prachtvollem hohem Körperwuchs. Bevor das Tribunal in Poscharwatz das Todesurtheil fällte, hielt sie eine anderthalbstündige Vertheidigungsrede und mit keiner Wimper zuckte sie, als der Präsident des Gerichtshofes verkündete, daß der Gerechtigkeit freier Lauf gelassen werde.

Amerika.

New-York, 13. Nov. Dem „New-York Herald" wird aus Valparaiso gemeldet, der Aufstand in der brasilianischen Provinz Rio Grande de Sul sei im Zunehmen begriffen. Die Aufständischen, unter Führung des Generals Fernandez, hätten die Stadt Santa Anna erobert und eine Anzahl Gefangene gemacht. Verluste an Todten und Verwundeten seien auf keiner Seite zu verzeichnen. Die Aufständischen verfügten über fünf Infanterie-Regimenter und ein Kavallerie-Regiment, welche von Fonseka abgefallen seien, und hätten außerdem eine beträchtliche Anzahl Freiwilliger ausgehoben.

— Nach Meldungen aus Buenos-Ayres sind über das Ziel des Aufstandes in der brasilianischen Provinz Rio Grande de Sul widersprechende Gerüchte im Umlauf. In manchen Kreisen herrscht die Ansicht, die Bewegung erfolge zu Gunsten des Kaiserthums.

Vom schlesischen Parteitage.

Breslau, 10. Nov. 1891.

Der deutsch-soziale Parteitag für Schlesien wurde am Sonnabend den 7. November durch eine Vorbesprechung eröffnet, welche bereits eine rege Theilnahme aus den verschiedensten Gegenden der Provinz zeigte. Die darauf folgende öffentliche Versammlung eröffnete der Ehrenvorsitzende des Breslauer deutsch-sozialen Vereins, Herr Lothar Freiherr von Richthofen mit einer Begrüßung der Deutsch-Sozialen Schlesiens. Als Herr Liebermann von Sonnenberg als erster Redner des Tages die Rednerbühne betrat, wurde er mit anhaltendem Beifall empfangen, welcher sich während der Rede über „die Schädigung des deutschen Nationalgeistes durch die jüdische Religion" fortgesetzt erneuerte. Der folgende Redner, Herr Dr. Paul Förster aus Berlin, ebenfalls lebhaft begrüßt, sprach unter anhaltendem Beifall über „Unsere deutsch-sozialen Grundsätze und Forderungen". Zum Schluß brachte Herr Liebermann von Sonnenberg ein „Heil!" auf das deutsche Vaterland aus, worauf von der Versammlung das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles" angestimmt wurde.

Am Sonntag Mittag begannen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit die eigentlichen Verhandlungen des Parteitages. Herr Liebermann, zum Vorsitzenden der Versammlung erwählt, brachte ein dreifaches „Heil!" auf den Kaiser aus und eröffnete hierauf die Versammlung. Hauptgegenstand der Berathung war die Gründung eines Provinzialverbandes, dessen Beruf es sein wird, die verstreuten deutsch-sozialen Elemente der Provinz zu sammeln und zu organisiren. Ueber die zweckmäßigste Einrichtung gingen die Meinungen sehr auseinander, alle einigten sich aber in der Auffassung, daß die Gründung des Verbandes nicht nur wünschenswerth, sondern durch die bestehenden Verhältnisse nothwendig geworden ist. Die Satzungen des Verbandes werden schließlich in veränderter Form angenommen, und damit war der Hauptzweck des Parteitages erfüllt, der Verband war gegründet. Der Vorstand setzt sich aus 11 Personen zusammen, von denen 5 ihren Sitz in Breslau, je 2 in Görlitz und Liegnitz und je 1 in Rodzin und Hirschberg haben. Verstärkt durch Zuwahl wird der Vorstand durch Herren aus Weißstein, Konstadt und anderen Orten. Der Ort der nächsten Hauptversammlung, welche alljährlich an einem anderen Platze stattfindet, wird vom Vorstand bestimmt und den Verbandsmitgliedern mitgetheilt werden. Regelmäßige Berichte über die Thätigkeit des Provinzialverbandes werden folgende bestimmte Zeitungen bringen: Die deutsch-sozialen Blätter (Leipzig), die „Neue deutsche Zeitung„ (Leipziger Tages-Anzeiger (Leipzig) und die „Schlesische Morgen-Zeitung" Von den übrigen zur Verhandlung stehenden Punkten fand nur über die Gründung von Spar- und Darlehnskassen (bezw. Vorschußvereinen) eine längere Auseinandersetzung statt, in welcher von einzelnen Rednern grelle Bilder aus dem Geschäftsleben der Provinz, namentlich Oberschlesiens entrollt wurden. Von einer Beschlußfassung in dieser Angelegenheit wurde für diesen Parteitag Abstand genommen. Eine ganze Anzahl Anträge wurde von den Antragstellern aus Zweckmäßigkeitsgründen zurückgezogen, wodurch die Verhandlungen nicht unwesentlich gekürzt wurden.

Unterbrochen wurde die Berathung durch eine zweistündige Mittagspause, während welcher ein einfaches Mittagsmahl im großen Saale stattfand. Tischreden ernsten, begeisterten und frohsinnigen Inhalts unterbrachen angenehm die zwanglose Unterhaltung. Die außerordentlich zahlreich eingegangenen Telegramme aus allen Gegenden des deutschen Reiches, von Osten und Westen, von Süden und Norden, wurden äußerst lebhaft begrüßt, sie zeigten, daß die deutsch-soziale Bewegung überall in Deutschland Anhänger zählt. Mit einem Heil auf den Parteitag wurde die Mittagspause geschlossen und die Berathung wieder aufgenommen. Am Schluß derselben dankte der Parteitag dem Tages-Vorsitzenden Herrn Liebermann von Sonnenberg für die kraftvolle Geschäftsleitung. Mit Heils auf die Herren Liebermann von Sonnenberg und Dr. Paul Förster und unter Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über Alles" löste sich allmählich die Versammlung auf, um noch im engeren Kreise die Ereignisse des Tages zu besprechen.

(N. D. Z.)

Westfalen und Rheinland.

e **Witten**, 14. Nov. (Artillerie.) Wie aus dem Anzeigentheil dieses Blattes zu ersehen, wird die hiesige freie Artillerie-Vereinigung am nächsten Sonntag den 15. November ihr erstes diesjähriges Wintervergnügen in ihrem Vereinslokale, Hotel zum Adler, abhalten. Den ehemaligen Artilleristen von Witten und Umgegend können wir den Besuch dieses Winterfestes um so mehr empfehlen, da bei den Festen der Artillerie-Vereinigung stets Gemüthlichkeit und echte Kameradschaft zu finden ist.

× **Witten**, 14. Nov. (Theater.) Herr Direktor Josef Hermann, der mit seiner Gesellschaft gegenwärtig in Wesel weilt, wird Ende dieses Monats von dort nach hier übersiedeln, um wieder im Borgmann'schen Saale einen Cyclus von Theater Vorstellungen zu geben. Herr Herrmann hat uns in den beiden vergangenen Jahren nur Gutes — ja oft Ausgezeichnetes geboten, die Vorstellungen, welchen wir zuzusehen die Gelegenheit hatten, waren alle von echt künstlerischem Geist durchweht uno wir waren in der glücklichen Lage, in unserem Blatte stets Rühmenswerthes von den Ausführungen berichten zu können, ebenso wie wir stets konstatiren konnten, daß die künstlerischen Bestrebungen der Direktion auch beim Publikum die verdiente Anerkennung fanden. Und das wird auch in dieser Saison gewiß wieder der Fall sein: Die Gesellschaft, die Herr Herrmann diesmal um sich geschaart hat, wird in den Weseler Zeitungen ebenso gerühmt, wie das gediegene, abwechselungsreiche Repertoir, das eine ganze Anzahl interessanter Neuheiten enthält. — Auch Herr Borgmann hat durch Anschaffung neuer Dekorationen dazu beigetragen, das Interesse für die Theater-Abende zu erhöhen. Die erste Vorstellung wird voraussichtlich am 1. Dezember stattfinden.

Dortmund, 13. Novbr. (Entwichen.) Aus dem hiesigen Amtsgerichts-Gefängniß ist gestern morgen der Untersuchungsgefangene Waldhoff von hier entwichen. Waldhoff ist ein Mensch, der recht viel auf dem Kerbholz zu haben scheint, denn in seiner Wohnung wurde ein ganzes Waarenlager, Velozipede, Uhren, Goldsachen u. s. w. vorgefunden, die jedenfalls von Diebstählen herrühren. Die meisten dieser Gegenstände scheinen von auswärtigen Diebstählen herzurühren, da genaue Feststellungen bezüglich dieser Sachen noch nicht getroffen werden konnten. Vor dem Schöffengerichte stand gestern ein Termin gegen Waldhoff wegen Diebstahls an, man wartete aber vergebens auf ihn, da der Spitzbube sich bereits in Freiheit befand. Man machte zwar sofort Jagd auf den Flüchtigen, aber es gelang nicht, desselben wieder habhaft zu werden, indeß lange dürfte sich der Ausreißer nicht der Freiheit freuen.

* **Recklinghausen**, 12. Nov. (Wetterexplosion.) In dem hiesigen Krankenhaus haben fünf Bergleute Aufnahme gefunden, welche bei einer Wetterexplosion auf Zeche „Schlägel und Eisen" verunglückt waren. Dieselben waren an der Bohrmaschine beschäftigt gewesen, als beim Anzünden der Schüsse die Wetter zur Entzündung kamen.

Recklinghausen, 13. Nov. (Wetterexplosion.) Auf Zeche „König Ludwig" zu Bruch verunglückten durch Explosion schlagender Wetter gestern Nachmittag 6 Uhr 13 brave Bergleute bei Ausübung ihres Berufs. Elf blieben gleich todt, während zwei Verletzte ins Krankenhaus zu Recklinghausen gebracht wurden. Die Bergbehörde war sofort auf der Unglücksstelle vertreten durch den Herrn Bergrath Kost aus Recklinghausen, welcher auch die mit den Beamten und Arbeitern der Zeche unverzüglich angestellten Rettungsarbeiten persönlich leitete, bis der letzte Mann zu Tage befördert war. Aerztliche Hülfe und geistlicher Zuspruch waren ebenfalls sofort zur Stelle.

* **Unna**, 12. Novbr. (Krach.) Soeben durchläuft eine schreckliche Nachricht unsere Stadt. Der seit längeren Jahren im Bankhause H. beschäftigte Buchhalter H. hat sich gegen 7 Uhr Abends erschossen. Der Chef ist nicht aufzufinden. Gegen Beide sollen schwere Belastungen vorliegen. Werden die mit Bestimmtheit ausgesprochenen Vermuthungen zur Wahrheit, dann ist Mancher wegen großer Verluste zu beklagen.

* **Unna**, 13. Nov. (Die gestern über das Bankhaus H. Hebrecht eingetretene Zahlungsunfähigkeit) ist, wenn auch im Allgemeinen nicht unerwartet, so doch Vielen überrascht gekommen. Der seit mehr als 20 Jahren in genanntem Hause thätige Buchhalter Hertrich hat sich, nachdem bei der Revision Fälschungen festgestellt sind, wie gemeldet, erschossen. Der Chef Heind. Hebrecht wurde gestern Abend am Bahnhof bei der Rückkehr verhaftet. Ob der Buchhalter, der übrigens als ein sehr streng reeller Charakter bekannt war, um die Sache gewußt hat, läßt sich freilich nicht mehr angeben, doch versucht man auch nicht, ihn gänzlich freizusprechen, da er vielfach Führer des Geschäftes war. Leider sollen die gefälschten Wechsel eine ungeahnte Höhe erreichen, Zahlen, die man besser vorläufig noch nicht ausspricht. Viele, ja sehr viele, fallen mit ihren Ersparnissen, worauf sie angewiesen, herein. Aber auch andere verlieren viel, sehr viel. Die Aufregung in der Stadt ist groß.

Münster, 12. Novbr. (Aufgefunden.) Gestern Nachmittag wurde in der Aa bei Gievenbeck die Leiche eines ca. 50jährigen Mannes aufgefunden und im Leichenhause auf dem Central-Todtenkirchhofe untergebracht Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt ist bis jetzt noch nicht festgestellt. Wie verlautet, soll die Leiche erkannt sein als die einer Person aus Mecklenbeck.

Beckum, 12. Nov. (Festgenommen.) Ein von der Polizei seit langer Zeit gesuchter Verbrecher Namens Hoffmann ist in der hiesigen Verpflegungsanstalt entdeckt und festgenommen worden. Der gefährliche Mensch hat wegen Einbruchs noch 2½ Jahr Zuchthaus zu verbüßen.

Quakenbrück, 12. Nov. (Verunglückt.) Zwischen Oberhausen und hier wurden einem jungen Bahnarbeiter vom Zuge beide Beine abgefahren. Der Unglückliche starb nach kurzer Zeit.

* **Detmold**, 12. November. (Unter den Wildschweinen), die sich in großen Massen noch im Teutoburger Walde aufhalten, wird augenblicklich durch die fürstlichen Jäger ein furchtbares Gemetzel angerichtet. Es wurden bei der gestrigen Jagd 98 Wildschweine geschossen, darunter 32 starke Keiler und 47 Frischlinge; unser Fürst schoß 41 Thiere, 50 erlegte der Fürst von Hohenlohe-Langenberg, der Kabinetsminister von Wolfgramm 4. Am Samstag wollen die hohen Herrschaften abermals auf Saujagd ausgehen.

* **Barmen**, 13. Novbr. (Straßenraub.) Das „Krsbl." meldet: Ein Hausirer N., welcher am Mittwoch Abend gegen 7 Uhr von seinem Geschäftsgange vom Lichtenplatz nach Barmen zurückkehrte, wurde unterwegs plötzlich überfallen. Ein Unbekannter gesellte sich zu ihm und fragte, ob dies der Weg nach Barmen sei; auf die bejahende Antwort erhielt er sofort einen so derben Schlag ins Gesicht, daß er zurücktaumelte. Gleichzeitig sprangen 4 Kerle aus dem nahegelegenen Busch herbei und wurde er nun mit Messerstichen traktirt, die jedoch wohl seinen Rock und Weste arg zerfetzten, aber Dank seiner Unterkleider dem Körper keine Verletzungen beibrachten. Leider gelang es den Straßenräubern, dem Mann seine Baarschaft von 17 M. zu nehmen und würde er auch seiner Waare verlustig gewesen sein, wenn nicht zufällig ein Landmann hinzugekommen wäre und nun die Raufbolde die Flucht ergriffen. Leider sind dieselben in der Dunkelheit nicht erkannt worden.

* **Barmen**, 13. Nov. (Sturz in den Tod.) Bei dem Bau des neuen Hotels „Kaiserhof" stürzte heute Nachmittag der 27jährige Handlanger H. von dem Gerüst des 2. Stockwerkes herunter. Er erlitt schwere Verletzungen und starb nach wenigen Minuten. Die Leiche wurde ins Leichenhaus überführt.

* **Uerdingen**, 11. Nov. (Selbstmord.) Die Polizeibehörde theilt mit, daß gestern Nachmittag ein etwa zwanzigjähriges junges Mädchen, mit blondem Haar und ohne Kopfbedeckung bei Budberg in den Rhein gesprungen und ertrunken ist. Dasselbe war bekleidet mit einem grauen Kleid und schwarzem Mantel.

* **Neuwied**, 13. Nov. (Haftbefehl.) Gegen einen früher in Rengsdorf ansässig gewesenen Arzt ist von der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Betrugs, Erpressungsversuchs und Verletzung fremder Geheimnisse ein Haftbefehl erlassen worden.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß der Verhandlung vom 11. November.)

Die Verhandlung gegen die fünf Angeklagten, welche sämmtlich verhaftet sind, begann um 9½ Uhr. Die Angeklagten machen äußerlich einen guten Eindruck. Als Vertheidiger fungiren die Herren R. A. Lenzmann und Kuhlmann, als Vertreter der öffentlichen Anklage Herr Gerichts-Assessor Böse. Der Zuschauerraum ist vollständig gefüllt.

Es wird zunächst der Fall vom 10. März 1890 betr. der Bratpfanne erörtert. Der Angeklagte Quambusch erklärt, daß er keinen Meineid geleistet habe. Er hat beschworen, daß er eine Bratpfanne nicht bestellt, nicht benutzt und nicht habe benutzen lassen.

Der Lieferant der Bratpfanne, Hammerschmied J. Bertram bekundet Folgendes: Im Februar 1890 war der Zeuge bei Quambusch im Hause, um event. ein Wohnung zu miethen. Bei dieser Gelegenheit hat die Anna Flohr in Gegenwart des Quambusch gesagt, sie hätten eine Bratpfanne nöthig und die könnte Meister Bertram wohl machen. Dem hat Quambusch beigestimmt. Wiederholt hat die Flohr an die Fertigstellung der Pfanne später erinnert, wiederholt ist dem Zeugen Zahlung versprochen worden. Die Ehefrau Bertram hat sogar die gelieferte Pfanne im Gebrauche gesehen, sie kam ins Haus, als die Flohr in der Pfanne Kartoffeln bratete. Später, etwa nach 1 Jahr, als Qu. den Eid geleistet, hat B. die Pfanne zurückgeholt und um diese Zeit hat auch Qu. die Ehefrau des Bertram gefragt, ob sie nun noch Lust zum Prozessen habe. —

Auch zwei weitere Zeugen, die Eheleute Ellerbracht, bekunden, daß sie eine neue, schöne Pfanne wiederholt von der Flohr geliehen erhalten haben.

Die Angeklagten bleiben dabei, daß sie die Pfanne nicht bestellt und benutzt haben; die Zeugen hätten die Unwahrheit gesagt.

Zweitens wird der Fall betr. Hausanstrichs erörtert, betr. den Meineid vom 9. Juni 1890.

Die Zeugin Wwe. Weber bekundet, daß Quambusch selbst sich erboten habe, den Anstrich zu machen und zwar 15 M. billiger als sein Vorgänger Flohr. Zeugin bekundet, daß vereinbart worden sei, Qu. solle „das ganze Haus, Schlagläden 2mal in Farbe setzen."

Quambusch bleibt bei der vor dem Amtsgericht in Schwelm beschworenen Aussage.

Ein Sachverständiger hat festgestellt, daß die Arbeit für 50 M. um 37 M. zu billig unternommen sei.

Drittens gelangt zur Aufklärung der Fall mit dem Stocke, den Qu. von dem Reider W. Werth gekauft hat.

Eheleute Werth bekunden, daß Qu. im Herbst 1890 bei W. einen Stock zu 6 M. bestellt hatte, den er auch bezahlt hat. Zu Weihnachten wollte Qu. einen gleichen Stock haben und auch dieser wurde zum vereinbarten Preise von 6 M. geliefert und Qu. zahlte darauf 1 M. Trotz Mahnung und Zahlungsversprechen zahlte Qu. nicht. Als er Zahlungsbefehl erhielt, sagte er noch zu der Frau W., er werde sie um die 5 M. nicht betrügen.

Trotzdem bleibt Qu. dabei, wie er am 25. Mai 1891 zu Schwelm beschworen, der Preis sei auf 3 M. vereinbart worden.

Indeß bekundet eine Zeugin Wwe. Homberg jene Aeußerung des Qu. gehört habe.

Viertens handelt es sich um einen Meind, den Quambusch zu Gunsten seines Freundes Höfinghoff vor der Civilkammer Hagen am 2. Juni v. J. geschworen hat. Als der Vater des Höfinghoff verstorben war, machte der Fabrikant Schulte gegen H. eine durch diesen von seinem Vater übernommene Forderung geltend im Betrage von 113 Mark. In I. Instanz gewann Schulte, weil sein Commis Franz beschwor, H. habe in seiner Gegenwart diese Forderung anerkannt und Zahlung versprochen. Nach dem Prozeß ließen sich Quambusch und Höfinghoff den Franz in eine Wirthschaft kommen und sprachen mit ihm u. A. auch über die Schulte'sche Forderung. Da soll nun Franz die Frage, ob er wisse, daß Höfinghoff die Schuld seines Vaters anerkannt habe, verneint haben.

Zeuge Franz bekundet nun heute, daß er jene Aeußerung nicht gemacht, sich vielmehr sehr reservirt gehalten habe, da er den beiden von vornherein nicht getraut habe.

Fünftens gelangte der zweite Fall des Prozesses Schulte contra Höfinghoff zur Erörterung. Es handelte sich darum, ob Schulte dem Höfinghoff Ausstand gegeben. resp. gesagt hätte, Höfinghoff könne zahlen, wann er wolle. Am 4. November 1890 hat Quambusch beeidet, daß er Zeuge einer Unterhaltung zwischen Schulte und Höfinghoff gewesen sei, in welcher Schulte dem Höfinghoff das Zugeständniß gemacht habe.

Zeuge Schulte bekundet, daß das unwahr sei.

Sechstens kam zur Erörterung die erste Meineidsverleitung. Im Hause des Angeklagten Thiel wohnte ein gewisser Buck, der die Wohnung mit Wiese für 168 Mark gemiethet hatte. Diese Wiese hat Quambusch in Thiels Auftrag abgemäht und nun zahlte Buck 15 Mark weniger, auf welche ihn Thiel einklagte. Behufs Gewinnung von Zeugen für den Miethsvertrag wandte sich Quambusch an den Aloys Schulte. Dieser bekundet nun, daß er von Quambusch eines Tages im Jahre 1888 in die Wohnung des Quambusch gerufen worden und Quambusch ihn gefragt habe, ob er wohl für ihn einmal „die Finger strecken" wolle, er solle nur etwas bezeugen, was thatsächlich wahr sei. Als Schulte das abgelehnt, hat Quambusch den Mann noch in der Thür zurückgehalten und ihm gesagt, er wolle ihm in einer anderen Prozeßsache, die Schulte anhängig hatte, auch einen Gefallen thun.

Siebentens kam der 2. Vertheilungsfall und zugleich Achtens auch die Vertheilung durch Thiel zur Verhandlung. Die Wittwe Steinbach, die die Verleitete sein soll, ist todt. Es handelt sich wieder um die Wohnung und Wiese.

Hier tritt die Mittagspause ein.

Nach der Pause wurde in der Erörterung die Vertheilungsache fortgefahren. Einen sehr merkwürdigen Eindruck machten dabei die Eheleute Lott aus Haspe. Diese haben nämlich früher erklärt, sie hätten einmal die Wittwe Steinbach unterwegs am späten Abend in der Dunkelheit getroffen und da habe ihnen die Frau gesagt, sie habe den zu Gunsten Thiels lautenden Vertrag recht gut gekannt, hätte sie das aber gesagt, so wäre Thiel im Recht geblieben. Klingt es schon an sich recht wunderbar, daß die Wittwe Steinbach sich derartig des Meineides sollte schuldig gemacht haben, noch dazu Leuten gegenüber, die ihr bis dahin fremd waren, so wird die Sache noch wunderbarer dadurch, daß heute die Eheleute Lott sich absolut nicht mehr der Begebenheit zu erinnern wissen.

Es folgt jetzt die Erörterung des achten bis elften Falles, in denen die Meineide geleistet sein sollen, die sich auf die beiden Civilprozesse am 16. Februar 1861 und 2. März 1891 und die beiden Strafprozesse am 18. Februar 1891 und 2. März 1891 beziehen. Es handelt sich nun die durch den Gerichtsvollzieher Schmidt vom 4. September 1890 bei Quambusch vorgenommene Pfändung, die dabei vorgekommenen Ausschreitungen des Quambusch, aus welcher Pfändung dann die vier Prozesse entstanden.

Aus dem Protokolle der Strafkammersitzungen, die (in der Strafkammer) vom Vorsitzenden mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Sache dem Gerichtsschreiber in die Feder diktirt wurden, geht hervor, daß Höfinghoff und Hillebrandt bekundeten, der Gerichtsvollzieher und der Pfandgehülfe seien betrunken gewesen und der Beamte habe Q. mit einem Hammer bedroht. Dabei blieben auch heute die Angeklagten stehen, unter denen namentlich Q. sich durch sein sehr gewandtes Mundwerk auszeichnete.

Zeuge Gerichtsvollzieher Schmidt bekundet mit aller Bestimmtheit bezüglich der Flaschen, daß er seine Siegel auf der Flaschenmündung und am Halse der Flaschen angebracht habe. Er hat im Hause nur die Anna Flohr getroffen, Hillebrand und Höfinghoff waren bestimmt nicht anwesend und beide haben von den Vorgängen bei der Pfändung, die im Keller standfand, absolut nichts gesehen. Der dem Beamten gemachte Vorwurf der Trunkenheit ist völlig aus der Luft gegriffen.

Den Sensenschmied C. F. Buck zu Grundschöttel hat Q. und seine Gesellschaft ganz besonders aufs Korn genommen. Die Geschichte mit der Wohnung und der Wiese ist bereits erörtert worden; zu guterletzt hat Buck doch noch den Prozeß verloren, da Q. doch noch einen Zeugen auf die Beine brachte, der da beschwor, er sei bei dem Miethsvertrage zugegen gewesen und wisse, daß Thiel und Quambusch Recht hätten. Dann hat Q. den Buck wegen Körperverletzung denunzirt und Buck ist auf sein Zeugniß hin verurtheilt. Eine fernere Bestrafung erlitt Buck wegen Bedrohung und endlich eine wegen Sachbeschädigung und zwar stets auf das Zeugniß des Q. hin. Der Mann behauptet steif und fest, er sei in allen Fällen unschuldig gewesen. Endlich kam noch ein Fall zur Illustration zur Sprache, in dem Q. Gefälligkeitszeuge für die Eheleute Lott war.

Damit wurde die Sitzung des ersten Tages beendet und zugleich der größte Theil der Beweisaufnahme.

Am 2. Sitzungstage kamen in der Beweisaufnahme nur noch zwei wichtige Dinge zur Verhandlung. Der Kaufmann Blohme aus Gelsenkirchen bekundet, daß er mit dem Anstreicher Flohr in Geschäftsverbindung stand.

Nach der Vernehmung des Hufschmied Renner-Altenhagen ist die Beweisaufnahme zu Ende und es werden den Herren Geschworenen zehn Fragen vorgelegt.

Der Herr Staatsanwalt hat ein Bild der gemeingefährlichen Thätigkeit des Angeklagten Quambusch, der die Seele der Meineidsgesellschaft sei, er habe das Geschäft vor Gericht falsch zu schwören rein systematisch und gewerbsmäßig betrieben. Redner beantragt gegen sämmtliche Angeklagte in allen Fällen das schuldig.

Der Vertheidiger Herr Rechtsanwalt Lenzmann hielt die Gerichtsvollzieher-Angelegenheit nicht für genügend aufgeklärt und beantragte die in dieser Richtung vorgelegten Fragen, also das Nichtschuldig für Höfinghoff, Thiel und die Anna Flohr. Bezüglich des Quambusch gab er die Entscheidung der 1. 2. 3. und 5. Frage anheim, beantragte jedoch das Nichtschuldig zur 4., 6. u. 7. Frage. Der Vertheidiger der Hillebrand St.-A. Kuhlmann plaidirte namentlich auf Verneinung der Frage, welche die zur Strafbarkeit erforderliche Einsicht der Angeklagten betraf.

Die Herren Geschworenen berathen über 2 Stunden. Das Verdict lautet bezüglich des:

Quambusch zu 1—5 auf ja, 6 und 7 nein;
Thiel zu 1 u. 3 nein, 2 ja;
Höfinghoff zu 1—6 ja;
Hillebrand zu 1—6 ja, 7—10 nein;
Anna Flohr zu 1 ja, 2 nein.

Darnach ist Quambusch des Meineides in 5 Fällen schuldig, der Verleitung in 2 Fällen nicht schuldig;

Thiel des Meineides in 1 Falle;

Höfinghoff des Meineides in 2 Fällen (4 als 2 einheitliche Handlungen) schuldig;

Hillebrand des Meineides in 2 Fällen (4 als 2 einheitliche Handlungen) schuldig, jedoch ohne die zur Strafbarkeit erforderliche Einsicht besessen zu haben;

Anna Flohr des Meineides in 1 Falle schuldig.

Der Herr Staatsanwalt beantragte gegen Quambusch, mit Rücksicht auf die besondere zu Tage getretene Frivolität eine Gesammtstrafe von 10 Jahren Zuchthaus, gegen Thiel 2 Jahre Zuchthaus, gegen Höfinghoff 3 Jahre Zuchthaus, gegen Anna Flohr 1½ Jahre Zuchthaus. Der Vertheidiger Herr St.-A. Lenzmann plaidirte auf geringere Strafen.

Das Urtheil haben wir bereits mitgetheilt.

Hagen, 15. November.

Die heutige Verhandlung fand bei verschlossenen Thüren statt. Dieselbe richtete sich gegen: 1. Fabrikarbeiter Ludwig Johann Nelle, 2. Riemendreher Walther Theegarten, 3. Fabrikarbeiter Carl Menzel, 4. Färber Paul Gaentzsch, sämmtlich aus Barmen, die sich wegen Sittlichkeitsverbrechens unter Anklage befinden.

Das Urtheil lautete gegen: 1. Nelle auf 2 Jahre Zuchthaus, 2. Theegarten auf 1½ Jahr Zuchthaus, 3. Menzel auf 4 Monate Gefängniß, worauf 1 Monat Untersuchungshaft angerechnet wird, 4. Gaentzsch auf Freisprechung. Bei den Angeklagten sub 1 und 2 wird außerdem auf die üblichen Nebenstrafen erkannt.

Vermischte Nachrichten.

Es kracht. Berlin 13. Nov. Das B. T. meldet den finanziellen Zusammenbruch des reichen Hofschlächters Tiedemann. Das Ereigniß erregt Aufsehen. Als Ursache wurden Leben auf großem Fuße und der Spielteufel bezeichnet.

Wetzel. Berlin, 13. Nov. Das „Tagblatt" berichtet, der Raubmörder Wetzel werde auch eines späteren Einbruchsdiebstahls in Leipzig angeschuldigt.

Großfeuer. Paris, 12. Nov. Ein Großfeuer zerstörte das Civilhospital in Lorient, die Kranken wurden durch die Fenster gerettet. Der anliegende Pulverthurm wurde nur mühsam durch Marinetruppen vor Explosion geschützt.

Letzte Nachrichten.

Von **Wien**, 13. Nov. Für den Grafen Kalnoky, welcher am 20. d. M. das zehnte Jahr seiner Leitung der auswärtigen Politik vollendet, wird ungarischerseits eine parlamentarische Anerkennung angeregt, welcher sich auch die cisleithanische Delegationsvertretung sympathisch anschließen will. Diese Kundgebung vollsten Vertrauens soll bei der Erstattung des Exposées über die auswärtige Lage vom ungarischen Ausschuß erfolgen.

Paris, 13. Nov. Basly kündigt den Ausbruch eines Generalstrikes der Bergarbeiter für den 16. Novbr. an, falls die Compagnie eine Verständigung ablehnt. 40 Abgeordnete beschlossen, das Cabinet zu unterstützen, bis der Zolltarif votirt sei.

Virton, 13. Novbr. Notar Lejeune fallirte. Die Passiva betragen 1 Million. Die Gläubiger sind meist kleine Leute.

London, 13. Novbr. Athener Telegramme melden wiederholt die Entdeckung einer Verschwörung gegen König Georg und dessen Dynastie.

r **Belgrad**, 13. Nov. In Paris, wo jetzt Exkönig Milan und zugleich die Königin Natalie weilt, werden Versuche gemacht, zwischen denselben eine Aussöhnung zu Stande zu bringen. Wie verlautet, ist Hoffnung vorhanden, daß dieselben zu einem gedeihlichen Resultat führen werden. (??)

Markt- und Coursberichte.

Berlin, 13. Nov., 2½ N. Fruchtbörse. Weizen Nov. 234,50, Nov.-Dez. 234,50, Dez.-Jan. 234,75, April-Mai 235,75 M. Gek. 5000 Ctr. Roggen Nov. 241,00, Nov.-Dez 241,00, Dez.-Jan. 000,00, April-Mai 238,25 M. Gek. 17000 Ctr. Hafer Nov. 170,75, Nov.-Dez. 170,75, April-Mai 177,00 M Gek. 12,000 Ctr. Rüböl vorräthig mit Faß 61,60, ohne Faß 60,80, Nov. 61,50, April-Mai 61,30 M. Gek 200 Centner. Spiritus 70er vorr. 53,90, Nov. 53,10, Nov.-Dez. 53,10 April-Mai 54,10, Mai-Juni 54 30 M. 50er vorr. 73,40 M. Gek. 100,000 Liter. Petroleum vorr. 23,00 M. Roggenmehl 0/1 Nov. 33,10, Nov.-Dez. 33,10 M.

Bekanntmachung.

Der zwischen Post- u. Rosenstraße belegene Theil der Wiesenstraße ist von heute ab während der Dauer der Straßenregulirungs-Arbeiten für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

Witten, 12. Nov. 1891.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Haarmann.

Bekanntmachung.

Im meiner Bekanntmachung vom 3. d. Mts. Einladung zu der am 16. November stattfindenden **Wahlmänner-Ersatzwahl** betr. muß es heißen, wozu die Wähler der **dritten** nicht der 2. Abtheilung eingeladen **werden.**

Heven, 11. November 1891.

Der Gemeindevorsteher.
Fr. Elling.

Haus-Verkauf.

An der **Feldstraße** in der Nähe der neuen Schule ist das Haus Nr. 35 der Wittener gemeinnützigen Bau-Aktien-Gesellschaft mit geringer Anzahlung zu kaufen.

Näheres **Nordstraße 13.**

Holzverkauf.

Am Montag den 16. Nov.
Nachm. 1/2 2 Uhr,
läßt Herr Hüggenberg zu Crengeldanz in seiner Hofesholzung,

25 Nummern Eichen u.
50 „ Buchen

bis 20" dick öffentlich auf Credit verkaufen.

Langendreer. **Meun.**

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag, 26. d. M.,
Mittags 1 Uhr,
läßt Herr Schulte-Steinberg hierselbst in seiner Holzung „am Sonnenschein" 90 Nr. **Buchen,** bis 2' dick, 10 Nr. **Eichen** und 30 Nr. **Rothtannen,** letztere zu Leiter-Weßbäumen 2c. geeignet, öffentlich auf Credit verkaufen.

Langendreer. **Meun.**

Verpachtung von Gärten in Wannen.

Am Mittwoch den 18. Nov.
Nachm. 3 Uhr
sollen die zum Bormannschen Hofe in Wannen gehörigen Gärten in „Esch" wiederum auf mehrere Jahre verpachtet werden.

Heven, 13. Nov. 1891.

Friedrich Krieger.

Verkauf und Verpachtung.

Das Haus **Pferdebachstraße 28** mit 6 sechsziger Garten steht zum Verkauf; desgleichen mehrere gutgelegene **Baustellen** an der Kirchhofstraße neben Restaurateur Funcke. — **Brennerei** mit Inventar und guter Kundschaft per 1. Januar zu vermiethen.

W. Albert,
Oberstraße Nr. 20.

Harmonikas

in großer Auswahl zu den billigsten Preisen bei

Wwe. Joh. Wilh. Wolff,
27 Breddestr. 27.

En gros. En detail
Die dauerhaftesten, geschmackvollsten u. billigsten Instrumente
liefert

August Rath,
Hagen, Bahnhofstr. 29.
Neue Flügel von 950,
Pianinos von 350,
Harmoniums von 80 Mk. an.
10jährige Garantie.
Kleine Ratenzahlungen gestattet.
Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.
Franko-Lieferung nach allen Stationen Deutschlands.
Mieth-Instrumente.

Neueste
Patent-Reißzeuge

in großer Auswahl bei

B. Koetzold & Co.,
Buch- u. Papier-Handlung.

Armstützen

für **Buchhalter,** vorräthig bei **B. Koetzold & Co.**

Pfandleih-Anstalt
Fr. Hahne.

Der Verkauf der in den Monaten Juli, August, September und Oktober 1890 unter Nr. 51823—56080 verpfändeten und noch nicht eingelösten Pfänder findet am

Freitag, den 27. November,
Morgens 9 1/2 Uhr anfangend,
im **Hemsoth'schen Saale statt.**

Die Pfänder bestehen aus **Gold- und Silbersachen, Uhren, Leinwand, Betten, Kleidungsstücken und Möbeln.**

Bis zum Verkaufstage können die Pfänder noch eingelöst oder gegen Zahlung der entstandenen Zinsen verlängert werden.

Die bei dem Verkauf etwa erzielten Ueberschüsse können von den betreffenden Verpfändern binnen 14 Tagen in meinem Geschäftslokale oder darnach bei der hiesigen Stadtkasse gegen Rückgabe der Pfandscheine in Empfang genommen werden. Die nach Jahresfrist nicht erhobenen Beträge verfallen der Armenkasse.

Witten, den 10. Novbr. 1891.

Fr. Hahne, Pfandleiher.

Soeben erschien und traf bei uns ein:

„Das Einkommensteuer-Gesetz"

für die preußische Monarchie vom 24. Juni 1891. Text.-Ausg. mit Einleitung, Anmerkungen und Sachregister von Erich Zweigert, Oberbürgermeister in Essen, Mitglied des Herrenhauses. **Preis Mark 20 Pfg.**

Ansichten von Witten und Umgegend

in Cabinet à 50 Pfg.,

Album

von Witten, 12 Bilder in prachtvollem Einband à 5 Mk. empfing nnd empfiehlt die Buchhandlung von

B. Koetzold & Co.,
Buch- und Papierhandlung.

Kalender für 1892.

Wir empfehlen und halten u. A. vorräthig:

Gartenlaube-Kalender	1 M. —	Pfg.
Daheim-Kalender	1 M. 50	Pfg.
Niederrhein. Volkskalender	1 M. —	Pfg
Rheinisch-westf. Hauskalender	50	Pfg.
Hinkender Bote	10	Pfg.
Lahrer Hinkender Bote	50	Pfg.
do. Gr. Ausg.	1 M. —	Pfg.
Deutscher Reichsbote	40	Pfg.
Christl. Volkskalender (Kaiserswerther)	50	Pfg.
Payne's Illustr. Familien-Kalender	50	Pfg.
Altkatholischer Volkskalender	40	Pfg.
Köhlers Kaiserkalender	50	Pfg.
Deutsch-nationaler (antisemitischer) Volkskalender	50	Pfg.
Maria-Lourdes-Kalender	50	Pfg.
Regensburger Marien-Kalender	50	Pfg.
Einsiedler-Kalender	40	Pfg.
Eichsfelder Marien-Kalender	25	Pfg.

Schreib-, Notiz-, Wand-, Kontor-, Abreiß-, sowie Fachkalender in großer Auswahl.

B. Koetzold & Co.,
Buch- und Papierhandlung,
neben der Breddeschule.

Evang. und kathol.
Gebet- u. Gesangbücher
in jeder Ausstattung
empfehlen
B. Koetzold & Co.,
Witten, Bahnhof- u. Breddestr.-Ecke.

Von allem **künstlichen Dünger** ist der **beste**
der reine Rinder-Guano,

weil er dem Stallmist am nächsten steht, für jede Frucht und für jeden Boden paßt, ohne daß Letzterer hierdurch angegriffen wird, wie durch viele Düngmittel.

Preis per Sack à Ctr. M. 8.50 frei Bahnstation dort per Nachn.
„ 100 „ à „ 7.50
„Eine Probe zeigt den vorzüglichsten Erfolg."
Ernst Sollors, Cöln a. Rh., Weidenbach 9.

Alex Schulte,

Markt 21, **Dortmund,** Markt 21.

Ausverkauf

wegen Geschäfts-Veränderung,

Teppiche, Möbelstoffe, Portièren, Gardinen, Reisedecken, Tischdecken, Felle, Vasen 2c.

zu und unter Einkaufspreisen.

Copierbücher,

mit 500 und 1000 Blatt,

mit und **ohne** ausziehbarem Register, in solider Waare billigst bei

B. Koetzold & Co., Witten.



H. Köttgen & Co
Patent Schuhkarren-Fabrik
Berg.-Gladbach.

Weimar-Lotterie
Ziehung 13. Dezbr.
Loose à 1 M.

IV. Geld-Lotterie

für die Zwecke der Deutschen Vereine vom **Rothen Kreuz.**
Ziehung 28. Dez.

Wiesbadener
Rothe Kreuz-Loose

Ziehung 14. Januar.
à 3 Mark.
Nur Geldgewinne,
Hauptgewinne: 150000, 75000, 30000, 20000 M. u. s. w.
Loose à 3 M. bei
B. Koetzold & Co.

Feinsten Tilsiter
Fett-Käse,

in Brd. v. 7—9 Pfd. à 65 Pfg. versendet gegen Nachnahme.

Franz Lippold, Tilsit, Ostpr.
Delikatessen- u. Käsehandlg.

Hektographenmasse,
beste Qualität, zu haben bei
B. Koetzold & Co.

Für wenig Geld

ist jetzt Jeder, auch der Unbemittelte, in den Stand gesetzt, einer so allgemein verbreiteten Plage wie **Verschleimung der Luftwege** und **Husten jeder Art,** mit Erfolg entgegentreten zu können. Denn wo gäbe es nicht eine Familie, in der nicht immer einzelne, Kinder sowohl wie Erwachsene, in höherem oder geringerem Grade von derartigen Uebeln befallen wären. Bei allen **katarrhalischen Zuständen** des **Kehlkopfes** und der **Luftröhre,** daraus resultirenden **Verschleimungen** und **Heiserkeit, Kratzen** und **Rauhsein im Halse, Husten jeder Art,** mag er durch Lungen- oder Herzleiden hervorgerufen werden, namentlich bei Keuchhusten bietet der von J. G. Maaß erfundene **Bonner Kraftzucker** das beste und vortrefflichste Haus- und Linderungsmittel. Derselbe ist in mit Gebrauchsanweisung versehenen Tafeln à 15 oder 30 Pfg., sowie Kraftzucker-Bonbons in Pag. à 25 und 40 Pfg zu haben bei

Jos. Wigge, Witten.
A. Bahrenberg, Herbede.

NB. Nur dann ist man vor Täuschungen gesichert, wenn die Verpackung den Namen des Erfinders **J. G. Maaß** in **Bonn** trägt.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retaus Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild.
Preis 3 Mark.

Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet, **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

Gewerbeschule für Frauen und Töchter,

Witten, Marktstr. 1 im Hause des Herrn L. Wild.

Am 1. u. 15. eines jeden Monats beginnen **neue Curse** in allen **weibl. Handarbeiten.** Prospekte gratis v. d. Vorst. **L. Zorn.**
Ausbildungs-Institut f. Handarbeitslehrerinnen.

Soeben erschien und ist vorräthig in der Buchhandlung von **B. Koetzold & Co.,** Witten:

Der kleine Rechtsanwalt

beim Verklagen säumiger Zahler und böswilliger Schuldner vor den Amtsgerichten.

Inhalt: I. Das Mahnverfahren. Mit 15 Formularen.
II. Vom Verfahren im Wege der Klage. Mit 50 Formularen.
III. Von Klagen in Miets-, Pacht- u. Gesinde-Angelegenheiten. Mit 12 Formularen.
IV. Von der Zwangsvollstreckung. Mit 16 Formularen.
Preis 1 Mark.
Verlag von Jul. Bagel in Mülheim a. d. Ruhr.



Die
Kinderwelt
von
Lothar Meggendorfer.



Ein frischer Hauch von Jugendlust durchweht das unter obigem Titel in vielfarbigem Druck ausgeführte humoristische Gruppenbild; mit frappanter Natürlichkeit ist es dem Künstler gelungen, das Thun und Treiben unserer Lieblinge in ihrer reizenden Naivetät wiederzugeben. Man findet dies Bild in

Payne's Illustr.
Familien-Kalender



für 1892, welcher zum Preise von 50 Pfg. in seiner allbekannten erstaunlichen Reichhaltigkeit erschienen ist, und zwar bildet obiges Gruppenbild nur eine von den, Payne's Kalender gratis beigegebenen

Sieben Extrabeilagen:

1) **„Hau! Hau!"** Oeldrucktitelbild von Pacher,
2) **Der Wand-Kalender** auf steifer Pappe,
3) **Portemonnaie-Kalender** in Blechhülse,
4) **Neue Eisenbahnkarte von Deutschland,**
ferner die humoristischen Buntbilder:
5) **Lustigmacher mit und wider Willen,**
6) **Die Kinderwelt,** von Loth. Meggendorfer,
7) **Im Circus.**

Payne's Illustrirter Familien-Kalender ist durch die Expedition dieses Blattes und deren Boten zu beziehen.

Neu! **Borgmüllers** Neu!
Sicherheits-Oel

für Petroleumlampen, geruchlos und wasserhell, sparsam im Gebrauch, brennt mit schöner heller Flamme, die zwei Petroleumflammen ersetzt; bietet ferner wegen seines hohen, bisher von keinem anderen ähnlichen Oel erreichten Entzündungspunktes von 55°C absolute Sicherheit gegen Explosion und ist daher mit Recht als das beste vorhandene Leuchtöl zu bezeichnen.

Carl Borgsmüller (Inh.: Schmeck & Fuhse) Dortmund.

Niederlagen: in **Witten** bei Herrn **A. Richter Wittwe;** in **Wetter** bei Herrn **Ludw. Bönnhoff jr.;** in **Volmarstein** bei Herrn **G. Faßbender;** in **Herdecke** bei den Herren **C. Dörcken** und **Chr. Voß;** in **Annen** bei Herren **Gebr. Rosenthal;** in **Lütgendortmund** bei Herrn **Joh. Schulte;** in **Marten** (Bahnhof) bei Herrn **Heinr. Westermann;** in **Barop** bei Herrn **Aug. Wiegold;** in **Hombruch** b. Barop bei Herrn **Wilh. Heining.**

Große Antisclaverei-Lotterie.

Gewinn-Plan 1. Klasse. Ziehung vom 24.—26. Nov. 1891.				Gewinn-Plan 2. Klasse Ziehung vom 18.—25. Januar 1892.			
1 à	150000	= 150000	Mk.	1 à	600000	= 600000	Mk.
1 „	75000	„ 75000	„	1 „	300000	„ 300000	„
1 „	50000	„ 50000	„	1 „	125000	„ 125000	„
1 „	30000	„ 30000	„	1 „	100000	„ 100000	„
1 „	15000	„ 15000	„	1 „	50000	„ 50000	„
2 „	10000	„ 20000	„	1 „	40000	„ 40000	„
3 „	5000	„ 15000	„	1 „	30000	„ 30000	„
10 „	3000	„ 30000	„	3 „	25000	„ 75000	„
50 „	1000	„ 50000	„	4 „	20000	„ 80000	„
100 „	500	„ 50000	„	6 „	10000	„ 60000	„
240 „	300	„ 72000	„	20 „	5000	„ 100000	„
500 „	200	„ 100000	„	30 „	3000	„ 90000	„
1000 „	100	„ 100000	„	50 „	2000	„ 100000	„
4000 „	42	„ 168000	„	100 „	1000	„ 100000	„
5910 Gewinne		**925000**	Mk.	300 „	500	„ 150000	„
				500 „	300	„ 150000	„
				1000 „	200	„ 200000	„
				2000 „	100	„ 200000	„
				3000 „	75	„ 225000	„
				6000 „	50	„ 360000	„
				13020 Gewinne		**3075000**	M.

Nur baare Geldgewinne
ohne jeden Abzug zahlbar.

Wir offeriren bis auf Weiteres:
Original-Voll-Loose, gültig für beide Klassen: 1/1 42 Mk., 1/2 21 Mk., 1/10 4,20 Mk.
Original-Loose 1. Klasse bei planmäßiger Erneuerung: 1/1 21 Mk., 1/2 10,50 Mk., 1/5 4,20 Mk., 1/10 2,10 Mk.
Porto und Listen extra.

Die Haupt-Verkaufsstelle der deutschen Colonial-Lotterie:

B. Koetzold & Co.,
Witten, Buchhandlung.

Huseisen,

neue, billig zu verkaufen. Offert. unter Nr. 2612 nimmt die Exped. d. Ztg. entgegen.

Das Aufpolstern
von **Sophas und Matratzen** besorgt rasch und billig
Aug. Hempelmann,
Sattler und Polsterer.
Poststr. 20.

Trauringe,
Siegelringe,
Brochen,
Ohrgehänge,
Medaillons,
Haarkämme,
Collier,
Uhrketten in Gold, Silber, Talmi u. Nickel
Kreuze,
Vorsteckn adeln 2c. 2c.
stets billig auf Lager.

Wwe. Joh. Wilh. Wolff,
27 Breddestraße 27.



Unübertroffen
bestes ärztlich empfohlenes Linderungsmittel bei
Keuchhusten, Heiserkeit und Katarrh.
Nur ächt in verschlossenen, mit meiner Etiquette und Schutzmarke versehenen Flaschen à 50 und 100 Pf. vorräthig bei Herrn
L. Hottermann,
Witten.

Lose verkaufter Saft ist nicht von mir und übernehme ich für dessen Reinheit und Güte keine Garantie.

J. H. Merkel, Leipzig.

Häcksel-Maschinen
Mk. 36,
Rübenschneider
Mk. 30,
Kartoffelquetschen
Mk. 7,
Wannemühlen
Mk. 48,
sowie sämmtl. landw. Maschinen.

G. Reincke,

Dortmund, Rhstr. 225.

Illustrirte Preisliste sende gratis und franko.

Einrahmen

von Bildern, Denksprüchen und Brautkränzen besorgen geschmackvoll und billig

B. Koetzold & Co.

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck
in **Altona**
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern für 60 Pfg. pr. Pfd.**
Vorzüglich gute Sorte Mk. 1.25,
Prima Halbdaunen nur Mk. 1.60 und **Mark 2.—**
Reiner Flaum nur **M. 2.50** und **Mk. 3.—**
Bei Abnahme von **50 Pfd. 5% Rabatt.**
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen), prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt, einschläfig, 20, 25, 30 u. 40 M., 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Die Krankheiten der Brust sind unheilbar wenn der Leidende
vernachlässigt, sie zu bekämpfen. Wer an *Schwindsucht* (Auszehrung), *Asthma* Athemnoth, *Luftröhrencatarrh, Spitzenaffectionen, Bronchial-, Kehlkopfcatarrh, Husten, Heiserkeit, Blutspucken* etc. etc. leidet, verlange und bereite sich den Brustthee (russ. polygonum), welcher echt in Packeten à 1 Mark bei *Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz,* erhältlich ist. — Wer sich vorher über die grossartigen und überraschenden Erfolge dieser Pflanze, über die ärztlichen Aeussserungen und Empfehlungen, über die dem Importeur gewordenen Auszeichnungen informiren will, verlange daselbst *gratis* die über die Pflanze handelnde Broschüre. (34).

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 25. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System.
Freiversendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Billigste Bezugsquelle für hülsenfreies
Reisfuttermehl
G. & O. Lüders, Hamburg.

Bahnhofstraße 61.

Alfermann & Schweigmann.

Neben dem Kaiserl. Postamt.

Elegante Ausführung! — **Etablissement für Herrenmode.** — **Billigste Preise!**

Große Betten 15 Mark
bestehend aus Unterbett, Oberbett, 2 Kissen in sehr guten Stoffen und neuen Bettfedern gefüllt. Dasselbe zweischläfig Mark 24.— Neue Bettfedern prima 1 Mk. das Pfund, Halbdaunen 1.50 Mk., Ganzdaunen 2.50 u. 3 Mk. versendet gegen Nachnahme bei freier Verpackung die Betten-Fabrik **H. Kusemann,** Elberfeld.

Preisabschlag.
Garantirt reine, täglich frische
Naturbutter, à M. 9,50
Süßrahmbutter, „ „ 10,50
Kokosnußbutter, „ „ 6.50
versende in Kisten ca. 10 Pfd. franko ca. ... e.
Prima ... Pf ... Schinken
A. A. ... **...endorn.**

Von jetzt an habe wieder stets guten, trockenen
Lohkuchen
zum anheizen vorräthig.
Gottfr. Stinshoff,
Wiesenstr. 19.

Für Hausbesitzer!
Patentirte
Rußabsperrer
und gußeiserne Windhüte
für schlecht ziehende Schornsteine liefert in allen Größen geg. Garantie
W. Dreesen,
in **Stoppenberg** bei **Essen.**
Prospecte gratis u. franco.

Algäuer Tafel-Butter,
hochfeinst, täglich frisch,
Postkolli 9½ Pfund M. 11.—.
Bei Wochenbezug billiger.
Ia. Rahmkäse, vollfett.
Casp. Edele,
Kempten, Bayern.
An Unbekannte geg. Nachnahme.

Pergamentpapier
zu haben bei
B. Koetzold & Co.

Junge fette Gänse 0,60 M. d. Pfd
Graue Bettfedern 1,30 „ „ „
Gute kräftige Gänsefedern 2,00 „ „ „
„ Halbdaunen 2,50 „ „ „
Extra prima Halbdaunen 3,00 „ „ „
Prima Daunen 3,50 „ „ „
versende in **doppelt gereinigter, staubfreier Waare** frko. gegen Nachn. Nicht conv. F. u. Daunen nehme frko zurück.
Proben versende franko.
A. A. Ursell, Attendorn i. West.

Die weltbekannte
Lairitz'sche Waldwoll-Watte
und das
Fichtennadel-Oel
(reines Naturprodukt),



gegen gichtisch-rheumatische Leiden seit einem Menschenalter unübertrefflich bewährt, von ärztlichen Autoritäten empfohlen und verordnet, durch Medaillen u. Ehrendiplome, (Silber-Medaille Barcelona 1888 u. Cöln 1889 u. Stuttgart 1890 ausgezeichnet, sind für Witten und Umgegend allein echt zu haben bei
Karl Pipo.
Bahnhofstraße Nr. 18.

Möblirte Zimmer und Wohnungen
sofort zu vermiethen. Stockumer Bahnhof. **Fritz Wilke.**

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordisch
Bettfedern.
Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.** und **1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf.; weiße Polarfedern 2 M.** und **2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50 Pfg.** u. **5 M.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen** (sehr kräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Etwa **Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Zum Besten des Kaiser Friedrich-Krankenhauses in **San Remo** **Geldlotterie** mit **3879** Geldgewinnen darunter 5 Haupttreffer v. je 10,000 Mk. = **50,000** Mark. Ziehg. am 8. u. 9. Dez. d. J.

Man verlange in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen ganze Original Loose.

Ganze Original Loose à **3 Mk.** 30 Pf. incl. Porto u. Liste versendet so lange der Vorrath reicht **F. A. Schrader,** Hauptagent, **Hannover,** Gr. Packhofstr. 29.



Mein **großes Lager** in
Füll-Regulir-Oefen,



in schwarzer, vernickelter und emaill.-bemalter Ausführung, deutsche und amerik. Systeme,
Mantelöfen,
Sprung- und Tafelheerde
in einfacher sowie emaillirter und Majolika-Ausführung mit Nickel-Beschlägen,
Kesselrümpfe in jeder Größe
empfehle zu billigst gestellten Preisen.
F. W. Albert, Witten, Ruhrstraße 23.

Die Illustrirten Oktav-Hefte von
Ueber Land und Meer
sind das reichhaltigste, vielseitigste und am ausgiebigsten illustrirte Journal ihrer Art. Sie bringen gediegene Aufsätze aus allen Gebieten von ersten Autoren, die besten Romane und Novellen, sind unerschöpflich in der Fülle all jener amüsanten Beiträge, die ein Blatt zum Liebling der Familie machen.

Der neue, eben beginnende Jahrgang enthält nur das Beste. Der belletristische Teil ist so reich, daß sich der Leser richtig einlesen und warm werden kann, der illustrative Teil zeigt bemerkenswerte Verbesserungen. Die „Illustrirten Oktav-Hefte" bringen zunächst: die neuesten Werke von **Hermann Heiberg, Ossip Schubin** und **Sophie Junghans,** sowie Briefe, Reisetagebücher etc. des Generalfeldmarschalls Moltke, u. a. die herrliche Korrespondenz mit seiner Braut und Frau.

Deshalb abonniren Sie auf die **Illustrirten Oktav-Hefte** von **„Ueber Land und Meer",** von denen **alle 4 Wochen ein Heft** von 16—17 Bogen und mit Extra-Kunstbeilagen erscheint.

= Preis pro Heft nur 1 Mark. =

Wer „Ueber Land und Meer" näher kennen lernen will, dem liefert das erste Heft auf Wunsch zur Ansicht ins Haus und empfiehlt sich zur prompten Lieferung dieses unübertroffenen Familien-Journals

Land und Meer = Illustrirte Oktav-Hefte =

die Buchhandlung von **B. Koetzold & Co.** in **Witten.**

Pfandleih-Anstalt in Witten
von Wwe. Joh. Wilh. Wolff,
Nord- u. Breddestraße-Ecke, empfiehlt sich dem inund auswärtigen Publikum zur gefl. Benutzung unter Zusicherung reeller Bedienung. NB. Jeder, der Gegenstände verpfändet, muß sich über seine Person durch Legitimationspapiere ausweisen.

Künstliche Zähne setzt schmerzlos ein, **Zähne** plombirt, reinigt, **Zahnschmerz** jeder Art beseitigt
H. ... Witten.

Ziehharmonikas
Prachtvolle, **äußerst billige** Instrumente mit **starkem Ton** für Spieler und Lernende versendet gegen Nachnahme die Fabrik von
Otto Zetzsche,
Leipzig, Körnerstr. 38.

Die neuesten Muster in
Gold- und Silberwaaren,
massiv goldenen Trauringen, (gesetzlich gestempelt) **schon von 4 Mk. an und höher** bei
B. Bansberg, Witten,
Bahnhofstraße 43.

Weihnachts-Ziehung
vom 12—15. Dezbr. cr.
Haupttreffer: 50,000 Mk. Werth.
Loose à **1** Mk. (11 Stck. **10** Mk.) Porto u. Liste 30 Pfg. extra der
Gr. Weimar-Lotterie
empfehlen und versenden
Oscar Bräuer & Co.,
General-Agentur.
Berlin W., Leipzigerstr. 103 u. Neustrelitz.



Eleg. geb. 4 M. 50 Pf.
vorräthig bei
B. Koetzold & Co.

Kartoffeln, Wurzeln und Steckrüben
empfiehlt
Fr. Blennemann,
Heven.

Trauringe,
nach Goldgehalt gestempelt,
bei
Gerh. Becker,
Hauptstraße 14, Witten.

Eine schöne zarte Haut
erzielt man nur allein durch den Gebrauch unserer
Kali-Kräuter-Seife.
Durch ... enartige Komposition zusammengesetzt, erzeugt dieselbe einen jugendlich zarten Teint und bewährt sich glänzend gegen rauhe, spröde u. fleckige Haut, Sommersprossen, Gesichtsröthe, Mitesser, Pickel etc. Preis à Stück 50 Pf.
Gebr. Hoppe, Parfümerie- & Toilette-Seifen-Fabrik, **Berlin SW., Charlottenstr. 83.**
Zu haben in Witten bei **F. W. Reuter.**

Witten, Sonntag, den 15. November:
Erstes Concert des Musikvereins
unter Mitwirkung des Concertsängers Herrn **H. Gausche** aus Leipzig und der Herren **Merkert jr.** (Violine) und **Ludwig** (Violoncell) aus Dortmund.

Programm.

1. Theil.

1. Adagio für Violoncell von Bargiel . Herr Ludwig.
2. „Die Uhr" von Löwe für Bariton . „ Gausche.
3. **2 Chorlieder** von Reinecke.
4. Romanze für Violine von Soendsen . „ Merkert jr.
5. 2 Lieder für Bariton von Schumann „ Gausche.
6. **2 Chorlieder** von Mendelssohn.

2. Theil.

7. Elegie für Violoncell von Thadewaldt Herr Ludwig.
8. 2 Lieder von Schubert und Löwe für Bariton . . . . . „ Gausche.
9. Ballade und Polonaise für Violine von Vieuxtemps . . . . . „ Merkert jr.
10. **„Schön Ellen"**, Ballade von Geibel für Solostimmen und Chor, comp. von Max Bruch.

Anfang 7 Uhr.

Eintrittskarten für Nichtmitglieder à 1 M. 25 Pfg. sind in den hiesigen Buchhandlungen zu haben.
Kassenpreis 1 Mk. 50 Pfg.
Textbücher à 20 Pf. an der Kasse.
Der Vorstand.

Restauration Schilling am Markt.
Sonntag den 15. November,
Großes Frei-Concert
einer renommirten Kapelle.
Anfang 3½ Uhr.

Juwelen, Gold- und Silberwaaren.
Die neuesten Muster von:
Armbändern, Broschen, Ohrringen, Ketten, Vorstecknadeln, Ringen ꝛc. ꝛc. in großer Auswahl bei billigsten Preisen; massiv goldene **Trauringe** nach Gewicht (nach dem Feingehalt gestempelt) in jeder Preislage empfiehlt
Wilh. Pölking,
Bahnhofstraße 26. Witten. Bahnhofstraße 26.
Reparaturen und **Umänderungen** in eigener Werkstatt billig und solide.

Die Buchdruckerei
B. Koetzold & Co.,
Breddestraße 38, Ecke Bahnhofstraße
empfiehlt sich zur schnellen **Anfertigung** von
Drucksachen aller Art
für den kaufmännischen, gewerblichen und privaten Bedarf.
Briefbogen u. **Couverts** mit Firma, **Rechnungen, Hochzeits-Einladungen, Verlobungs-Anzeigen, Visitenkarten, Statutenbücher, Eintrittskarten** ꝛc. ꝛc.
Saubere Herstellung. — Billige Preise.

Theater-Bühnen!
Vorhänge, Verwandlungen etc. etc. in anerkannt prachtvoller, dauerhafter Malerei, **Gemalte Entwürfe, gratis und franco, Vereinsfahnen** jeder Art von 25 Mark an, **Gebäudefahnen,** Wimpel ꝛc. ꝛc., **Rouleaux,** auf Stoff gemalt, für jede Branche, **Firmen- und Reklamschilder,** auf Holz oder Blech gemalt, dauerhafte Arbeit, **Dekorationen zur Ausschmückung** von Sälen, Wirthschaften, Vereinszimmern für Festlichkeiten jeder Art, **Sprüche für Jubiläen, Bischofsempfänge, Krieger-, Turn-, Radfahrer-, Sängerfeste etc.,** Größe 68×42 cm, 70 Pf. pr. Stück, 300 verschiedene, prachtvoll gemalt, auf steifem Karton.
Wilhelm Hammann,
Düren (Rheinland),
Fahnenfabrik und **Bühnenmalerei.**
Bei größeren Festlichkeiten kommissionsweiser Verkauf.

Illustrirte Kataloge gratis u. franko. — Wiederverkäufern hohen Rabatt.

Kornbranntwein
à Ltr. 60, 70, 80 und 100 Pfg.
zu haben bei **H. Klug.**

Hotel zum Adler.
(Aug. Rheker.)

3. Cyklus
Die Schweiz.
Geöffnet von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr.
Entree 30 Pf., Kinder 15 Pf.
5 Karten 1 Mark
sind nur an der Kasse zu haben.

Artillerie.
Sonntag, den 15. Novbr.,
Abends 6½ Uhr,
im Vereinslokal (Hotel zum Adler),
Versammlung.
Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
Von 7 Uhr ab:
Tanzkränzchen.
Mitglieder und deren Familie haben freien Zutritt.
Nichtmitglieder zahlen pro Person 50 Pf. 1 Dame frei.
Witten, den 12. Nov. 1891.
Der Vorstand.

Turngemeinde zu Witten.
Dienstag, den 17. Novbr.,
Abends 8½ Uhr:
Jahres-Hauptversammlung
im Vereinslokale bei Herrn Borgmann (im oberen Saal)
Tagesordnung:
1. Verwaltungsbericht.
2. Rechnungsablage, Prüfung derselben und Entlastung des Vorstandes.
3. Wahl des Vorstandes.
Der Vorstand.

Ortsverein
der deutschen Schuhmacher und Lederarbeiter.
Monatsversammlung
Sonntag den 15. d. Mts.
v. 10 Uhr,
im Vereinslokale der Wwe. Hemsoth
Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verschiedenes.
Zu dieser Versammlung werden alle Schuhmacher und Lederarbeiter Wittens und Umgegend freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Ich habe mich in Witten als
prakt. Arzt
niedergelassen u. wohne Hauptstraße 11, 1 Tr., bei der evangl. Kirche.
Sprechstunden 8—10 Uhr und 3—4 Uhr.
Dr. Herm. Schantz

Meine
Wasser-Kur
von
Sebastian Kneipp
31. Auflage. **Mk. 2.60**
Vorräthig bei
B. Koetzold & Co.

Verlag von B. Koetzold & Co. in Witten
Druck von H. Risel & Co. in Hagen.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von B. Koetzold in Witten.

„Sie vielleicht, aber ich nicht!"

In der sozialistischen Wählerversammlung.
A.: Was ist denn da für eine Prügelei im Saale? Gast schon da?" frug Lucie dann. B.: Ach, nichts besonders, ein Geburtsfeste Theklas anlegen hat das nöthige Alter." — „Möglicherweise," lächelte Herr von Lassow, ohne freilich nicht, daß es eben dies blonde Kleid sie zu dem Gedanken veranlaßt hatte, daß sie meist schweigend dabei, das blonde Köpfchen auf die Arbeit geneigt, ihren eigenen oft ganz wunderlichen Gedanken nachhängend. Sie

saß sie meist schweigend dabei, das blonde Köpfchen auf die Arbeit geneigt, ihren eignen oft ganz wunderlichen Gedanken nachhängend. Sie ahnte freilich nicht, daß es eben dies blonde Köpfchen war, welches Albrecht stets wieder nach Schloß Dergenhöhe trieb, daß ein einziger Blick ihrer blauen Augen ihm mehr galt als all die klugen Gespräche mit der Gräfin.

Unmuthig zupfte sie denn auch jetzt das graue Kleid zurecht, legte den Hut auf einen Tisch und streifte die Handschuhe ab, ehe sie hineinging.

Herr von Lassow stand, schon im Aufbruch begriffen vor dem Fauteuil der alten Gräfin und wandte sich hastig um, als die Thür aufging. Sein Gesicht erhellte sich zusehends, als er die junge Gräfin sah.

Lassow war eine mittelgroße, gedrungene Gestalt, sein von einem kurzen, dunkelblonden Vollbart umrahmtes, von Wind und Wetter gebräuntes Gesicht zeigte einen klugen, gutmüthigen Ausdruck, und der Blick seiner grauen Augen war meist ein ernster; die ganze Erscheinung trug den unleugbaren Stempel des biederen Landedelmannes, aber man sah dabei Lassow auch deutlich an, daß er das, was ihm vielleicht an weltmännischer Klugheit und Gewandheit abging, reichlich durch Tugenden des Charakters und Herzens ersetze.

„So sehe ich Sie doch noch, Fräulein Lucie!“ sagte er, herzlich ihre Hand schüttelnd. „Das freut mich doppelt, denn nun kann ich meine Einladung zu Theklas Geburtstag bei Ihnen selbst ausrichten.“

Luciens Antlitz heiterte sich auf; wenn auch der Aufenthalt in Schwarzendorf nichts Besonderes bot, so war es doch immerhin eine Abwechslung, und so rief sie herzlich: „Ach ja, wenn es Großmama erlaubt, komme ich sehr gern zu Theklas Geburtstag, und es ist sehr freundlich von Ihnen, daß Sie an mich dachten.“

„O, Fräulein Lucie, Theklas Geburtstag ohne Sie könnte ich mir gar nicht denken. Wir sind Ihnen von ganzem Herzen dankbar, wenn Sie uns beiden einsamen Geschwistern die Freude machen, zu kommen. Wir werden zu dem kleinen Feste etwa acht Personen sein, denn ich habe gerade heute Nachricht bekommen, daß ein Bekannter aus der Residenz für einige Tage uns besuchen wird.“

„Wer ist es denn? Thekla sagte, es sei ein Ausländer.“

„Ganz recht, er heißt Bellarino, ist Italiener und ein berühmter Geigenvirtuos, der mich in der Hauptstadt nicht nur durch seine Kunst, sondern auch durch sein glänzendes Gesellschaftstalent entzückte.“

Bei diesen Worten schnellte die alte Gräfin empor wie vom Blitz getroffen, ihre Lippen waren schneebleich.

„Wie nannten Sie den Fremden, Herr von Lassow?“ frug sie in seltsamer Erregung, „um des Himmels Barmherzigkeit willen — ich muß es wissen.“

„Bellarino,“ antwortete der Gefragte einigermaßen erstaunt und überrascht, „er war noch nie in dieser Gegend, gnädige Gräfin, und kann etwa sechsundzwanzig Jahre alt sein.“

„Vergeben Sie meiner Erregung, lieber Freund,“ entgegnete die alte Dame seufzend; „jener Name weckt alte, längst begrabene Erinnerungen in mir auf. Doch Sie haben Recht! Ihr Bekannter hat nichts mit der Vergangenheit zu thun, an die ich bei dem Klange seines Namens erinnert werde. — Lucie, Du willst also die Einladung des Herrn von Lassow annehmen?“

„O und wie gern,“ rief diese, in die Hände klatschend. Lucie hatte auf die letzten zwischen Lassow und der Gräfin gewechselten Worte fast gar nicht gehört, weil sie überlegte, welches Kleid sie zu dem Geburtsfeste Theklas anlegen werde.

„Ist Ihr Gast schon da?“ frug Lucie dann.

„Möglicherweise,“ lächelte Herr von Lassow, „denn er wollte heute bestimmt kommen und könnte während meiner Abwesenheit von Schwarzendorf dort eingetroffen sein.“

„Bleibt der — Herr lange?“ frug die alte Dame noch immer seltsam erregt.

„Ich weiß es nicht, Frau Gräfin. Er ist ein berühmter Geigenvirtuos, wie ich schon sagte, und das Künstlervölklein hat ja doch nirgends lange Ruhe, obwohl ich es gern sähe, wenn er mir und meinen Gästen auf einige Tage die ländliche Einsamkeit mit seiner Kunst erheitern helfen würde.“ (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Elegische Herbsttage einer Jungfrau.

Wie des Reifes Glitzern mir
In die Augen sticht!
Alle Bäume sind bereift,
Meine Hand noch nicht.

Der kleine Hans ist in Berlin bei seinem Onkel zu Besuch. Zu Hause haben ihm die Eltern eingeschärft: wenn ihn der Onkel frage, was er sich wünsche, solle er sagen: einen Winterüberzieher. Der Onkel zeigt ihm nun die Sehenswürdigkeiten Unter den Linden, dann gehen Sie ins Café Bauer. „Was möchtest Du haben, Hänschen?“ fragt er den Kleinen. Darauf die treuherzige Antwort: „Einen Winterüberzieher!“

Auch ein Geschäft. Gräfin: Was hat Sie, einfältige Person, denn nur fortwährend wie ein Hahn zu krähen? — Köchin: Ich wahre nur den äußeren Schein unserer Nachbarschaft gegenüber, Frau Gräfin. Wir halten nun schon 8 Sonntage hintereinander Kalbsbraten und da möcht ich, daß die da drüben glauben, es würden heute bei uns nur Hühner abgestochen.

Ein Prachtstück. Rittmeister: Hab' mir da eine prächtige Uhr gekauft. — Lieutnant: Gehe sie gut.? — Rittmeister: Und ob! Prachtuhr! Feuer! Biut! Macht eine Stunde in 40 Minuten!

Zerstreut. Ein Lehrer beschwert sich über seine Schüler, weil diese ihn mit Schneeballen geworfen. Der Inspektor giebt den Jungen einen Verweis und schließt mit salbungsvollen Worten: „Ich hoffe, von solchen Ungezogenheiten bei meiner Wiederkehr nach Pfingsten nicht mehr zu hören.“

Im Maleratelier. Fürst: Reizende Gebirgsszenerie; wohl der Brenner? — Maler: Zu Befehl, Hoheit; eigentlich der St. Gotthard, aber es brennt ja auch mancher durch den St. Gotthard durch!

Falsch gebraucht. Arzt: Nun, hat der Thee geholfen, den ich Ihnen gestern geschickt habe? — Grobbauer: Geholfen hat er schon, aber so a schlecht's Kraut hab i lang nit g'raucht!

Erklärlich. Dame: Dauert es lange, wenn man eine Dame malt? — Junger Maler: Wenn sie hübsch ist, dauert es sehr lange!

Zwei Strolche. „Du, Dem Ueberzieher sieht aber sehr mitgenommen aus!“ — „„Das ist er ja auch!““

Feine Wendung. Boireau plaudert mit der alten Baronin C. . . , die heute recht verschrumpft aussieht, nachdem sie ehemals eine reizende Frau gewesen. „Ach,“ sagte diese, „wie traurig ist es doch zu altern!“ — „Ach ja,“ bemerkt Boireau, „es ist hart, wieder Raupe zu werden, wenn man Schmetterling gewesen ist.“

Gut gegeben. Von den vielen unangenehmen Eigenschaften der Frau B. . . . ist diejenige die auffallendste, daß sie, trotz der gehörigen Anzahl der von ihr zurückgelegten Lebensjahre, sich durchaus immer auf die Jugendliche hinausspielen will. Eines Tages erzählt Jemand in ihrer Gegenwart eine Geschichte aus dem vorigen Jahrhundert. „Ich glaube nicht daran,“ sagt Frau B. . . . — „Ich beuge mich vor der größten Autorität,“ erwidert der Erzähler, „die gnädige Frau war jedenfalls dabei.“

Nach der Trauung. Ein Freund nimmt den Vater einer eben angetrauten Braut bei Seite und sagt ihm diskret: „Sie sehen mir nicht so aus, mein Lieber, als ob Sie eine Ahnung davon hätten, daß Ihr Schwiegersohn bis über die Ohren in Schulden steckt.“ — „Sprechen Sie im Ernst? Sind Sie dessen sicher?“ — „Vollkommen! Und ich bin überzeugt, daß er Ihre Tochter nur geheirathet hat, um seine Schulden mit ihrer Mitgift zu bezahlen.“ — Ja, aber warum haben Sie mir das denn nicht früher gesagt?“ — „Nun, er ist mir selber 10,000 Francs schuldig.“

Das nöthige Alter. „Warum verheirathen Sie Ihre Tochter nicht, gnädige Frau? Mir scheint, sie hat das nöthige Alter.“ — „„Sie vielleicht, aber ich nicht.““

In der sozialistischen Wählerversammlung. A.: Was ist denn da für eine Prügelei im Saale? — B.: Ach, nichts besonders, sie haben eben einen Stadtvater gewählt, und nun kriegt jeder sein Vatertheil.

Nächstenliebe. Hausfrau: Wie Du mit Deiner Herrschaft bei der Infanteriekaserne noch wohntest, da liebt.st Du einen Infanteristen. Kaum wohnt Ihr bei der Artilleriekaserne, da gehst Du mit einem Artilleristen. Sag, ist denn das Liebe?! — Köchin: Ja, Nächstenliebe.

Silbenräthsel.

Aus den Silben:
ab bak, berg, berst, bri, els, gel, gel, i, kan, ko, lat, leip, ler, li, mas, na, ne, nürn, o, or, preu, ro, sa, se, sen, ta, tho, vo, wind, zig
sollen 10 Wörter gebildet werden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten eine Seestadt bezeichnen. Die Wörter ergeben: einen Vogel, eine Naturerscheinung, eine Stadt, etwas Eßbares, eine Pflanze, einen Vogel, einen römischen Kaiser, einen Vornamen, ein Thier, einen Körpertheil, einen höheren Offizier, ein Königreich, einen Fischfresser, eine Stadt.

Verwandlungsaufgabe.

Mohr — — — — Zahn — — — — Main

Aus dem Worte „Zahn“ sollen durch fortgesetzte Vertauschung je eines Buchstabens die Wörter „Mohr“, „Kamm“, „Main“ und „Saul“ gebildet werden. Eine jede Umwandlung muß ein sinnrichtiges Wort ergeben.

Zahlenaufgabe.

Setzt man für jede Zahl einen bestimmten Buchstaben, so bedeuten die wagerechten Reihen: einen Buchstaben, 2) einen Kanton der Schweiz, 3) einen Fischtheil, 4) einen römischen Namen, 6) einen Affen, 7) eine Insel, 8) einen Herrscher, 9) einen Buchstaben. Die Zahlen von 1 bis 9 bezeichnen etwas von Vielen Erwünschtes.

```
                1
              4 2 6
            7 2 3 5 10
          2 11 9 4 12 4 13
        1 2 3 4 5 6 7 8 9
          7 11 2 6 12 12 8
            2 14 7 10 15
              16 8 2
                9
```

Pyramidenräthsel.

Diese Buchstaben sollen bei gleicher Formstellung so umgesetzt werden, daß die Anfangsbuchstaben von links unten zur Spitze und die Endbuchstaben von dort bis rechts unten das Gleiche ergeben, wie die unterste wagerechte Zeile. Die einzelnen Reihen sollen ergeben:

```
a                    1) einen Buchstaben,
a a b                2) ein Kleidungsstück,
b b d e e            3) einen Fußtheil,
e e e g i f          4) einen franz. Soldaten,
n o r r r r s s       5) etwas Ueberdeckes,
t u u u u u c h c k k 6) eine Kunst.
```

Auflösungen.

Kreuzräthsel.

```
      E L F
      R O M
      A M T
W I E S B A D E N
L O M B A R D E I
V A T E R L A N D
      O D E
      H E U
      E I S
```

Füllräthsel.

```
K A R L
O   A
H   M
S A U L   M I N A
O         M
L         E
O L G A   A R O N
    B   U
    E   L
    R O S A
```

Zahlenräthsel.

```
        m
      R e b
    M a l t a
  T h e a t e r
O l d e n b u r g
M e l a n c h o l i e
  B o r n h o f e n
    A d v o k a t
      F u l d a
        M i l
          e
```

Verlag von B. Koetzold & Co. in Witten.
Druck von H. Risel & Co. in Hagen.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von B. Koetzold in Witten.

Nr. 46. Witten, 15. November. 1891.

Märkisches Heim.

Wochen-Beilage des Märkischen Tageblatts.

Die Ehre.

Novellette von **Hedwig Erlin.**

(Schluß.)

Kaum hatte Frau Werner wieder das Zimmer verlassen, als ein Bote einen Brief vom Commerzienrath von Holm dem Assessor brachte.

Nachdem Werner den Brief geöffnet und die wenigen Zeilen gelesen hatte — die nur für ihn die Bitte enthielten, morgen zwischen 1 und 2 Uhr bei dem Commerzienrath vorsprechen zu zu wollen, — legte er das Billet beiseite, ohne sich etwas Arges zu denken. Es wird des Duell's wegen sein, sagte er sich; Elsa's Vater wird aus meinem eigenen Munde die Geschichte hören wollen.

Der Assessor hatte vielleicht eine Stunde gearbeitet, ohne gestört zu werden, da wurde abermals an der Thüre gepocht. Werner erhob sich, um zu öffnen.

„Guten Tag, lieber Assessor — ah, ich sehe Sie haben gearbeitet; lassen Sie sich durchaus nicht unterbrechen, ich habe ein wenig Zeit.“

„Bitte, Herr Landrath, Ihr Besuch ehrt mich; ich stehe Ihnen zu Diensten.“

Landrath Sommer war, obgleich ein Vorgesetzter des Assessor's, doch für diesen immer ein väterlich wohlwollender Rathgeber und Beschützer gewesen, deswegen berührte es Erich auch jetzt höchst angenehm, daß der alte Herr ihn aufgesucht hatte, sicher doch, um ihm zu sagen, daß er Recht gethan, das Duell abzulehnen.

Die beiden Herren nahmen Platz.

„Was mich eigentlich herführte, Herr Assessor,“ nahm der Landrath das Wort, „ist die unglückliche Geschichte mit dem Leutnant von Stein, nun, Sie wissen ja. — Aber junger Mann, was haben Sie denn gethan, wie konnten Sie das Duell ablehnen, die ganze Gesellschaft ist entrüstet, die Officiere sind empört über Sie! Es ist in der That bedauerlich, und Sie thun mir leid, Assessor, aber Recht — Recht kann ich Ihnen auch nicht geben!“

„Wie — was —, Herr Landrath, und das sagen Sie, — Sie, den ich bis jetzt nur als gerechten, unparteiischen Mann kennen gelernt habe? Ja, offen gestanden, — gerade von Ihnen erwartete ich meine eigenen Meinungen bestätigt zu hören. Darf ich vernehmen, weshalb Sie mir diesmal Unrecht geben?“

„Das sollen Sie: Sehen Sie, Herr Assessor,“ — der Landrath rückte seinen Stuhl ein wenig näher an Werner heran, der mit düsterer Miene vor sich hinblickte, — „es ist ein altes Sprichwort: in einem Staat von Dieben muß man selbst ein Dieb sein — und in einer Gesellschaft, die, wie die unsrige, ihre Traditionen hat, an denen sie festhält, wie die Zweige eines Baumes am Stamm, muß ein einzelner seine Prinzipien den Traditionen dieser Gesellschaft opfern, wenn er in Amt und Ansehen bleiben will!“

„Wäre es möglich, Herr Landrath, Sie, den ich als väterlichen Freund hochschätze, Sie, dessen Gesinnung, dessen Seelenadel ich vor aller Welt rühme, Sie können wirklich einen offenbaren Todtschlag, eine frivole Spielerei mit dem Heiligsten und dem Leben billigen?“

„Was wollen Sie, es handelt sich hier weder um meine, noch um ihre Ansichten, sondern um Ihre Stellung in der Gesellschaft. Ihre Ansichten theile ich, denn ich bin ebenfalls Gegner des Duell's — aber. Das Aber ist es eben, lieber Assessor, das ich Ihnen vorhin erklärte.“

Werner hatte sich erhoben, er durchmaß erregt das Zimmer. „Ich konnte nicht anders handeln, wie ich es that, Herr Landrath, hören Sie meine Gründe: Ich stehe im Dienste des Gesetzes, und im Paragraphen 201 des Strafgesetzbuches ist der Zweikampf verboten. Man verlangt Gerechtigkeit und Unparteilichkeit von mir, was mein Amt betrifft, anderseits sieht man es auch nicht ungern, wenn Staatsdiener Reserveofficiere sind. Die Ansichten des Gesetzbuches aber über die Herstellung verletzter Ehre und die der Officiere über denselben Punkt, gehen weit auseinander. Wie soll nun juristische Gerechtigkeit und juristischer Ehrbegriff sich dem lächerlichen Ehrencodex des Officiers gegenüberstellen, ohne die Ansichten einer Partei zu verletzen? — Die zartfühlende, vornehme Gesellschaft, die mit Schaudern und Entsetzen vor irgend einer tüchtige Prügelei der Arbeiter zurückweicht und die Roheit dieser Patrone, wie sie verächtlich meint, — nicht begreifen kann, — sagt sich diese Gesellschaft nicht, daß ihre Duelle und Studentenmensuren nichts weiter, als auch nur Prügeleien und Körperverletzungen sind, die verdienten, ebenso verächtlich angesehen und behandelt zu werden, wie die Straßenprügeleien des Volkes! — Diese Vorurtheile der Gesellschaft müssen gegeißelt werden! — So, Herr Landrath, das sind einige Gründe, die mir verboten, den Zweikampf anzunehmen; von meinen moralischen Pflichten, die ich damit erfüllte, gar nicht erst zu reden.“

„Ich sagte Ihnen schon, Assessor, ihre Gründe sind richtig; aber Sie schaden sich; Ihre Ablehnung macht Sie fast unmöglich hier. Sie wissen, es ist nicht gut, wenn einer gegen den Strom schwimmen will; Sie erreichen niemals wieder festes Land. Ich an Ihrer Stelle hätte das Duell angenommen! Sie wollen das nicht; da kann ich Ihnen nur rathen, kommen Sie um einen längeren Urlaub ein und gehen Sie so lange weg von hier, bis Gras über die Geschichte gewachsen ist! Ich sage Ihnen, man spricht in der Stadt allerlei; Sie können sich nicht halten, ohne angegriffen zu werden.“

Dem Assessor jagten die Worte des Landraths das Blut stürmisch durch die Adern; fast höhnisch fragte er jetzt:

„Wollen Sie mir lieber gleich rathen, ich möchte meine Versetzung beantragen, Herr Landrath?“

„Das Beste wäre es allerdings für Sie, Herr Assessor.“

Der Landrath hatte sich erhoben, er bemerkte, es sei Zeit zum Gehen.

Werner begleitete den alten Herren bis zur Thüre.

„Leben Sie wohl, Herr Assessor, und nichts für ungut; ich bedauere Sie wirklich.“

„Habe die Ehre, Herr Landrath.“

V.

Am nächsten Tage, um die, von dem Commerzienrath angegebenen Zeit, befand sich der Assessor bei Herrn von Holm im Empfangssalon.

Zum großen Leidwesen Werners war Elsa nicht gegenwärtig; sie sei durch allerhand kleine Pflichten verhindert zu erscheinen, hatte ihr Vater gesagt. Die Haltung des Commerzienrath's, überhaupt sein ganzes Benehmen dem Assessor gegenüber war heute so kühl und zurückhaltend, daß dieser sich unbehaglich zu fühlen anfing; auch wußte er bis jetzt noch nicht, weshalb ihn eigentlich sein Schwiegervater in spe zu sich gebeten hatte, denn das Gespräch drehte sich um völlig gleichgültige Sachen.

Da — es kam!

„Sagen Sie, lieber Assessor ich hörte jüngst mancherlei von Ihnen, Sie werden wohl wissen was, und um Ihre Vertheidigung zu hören, bat ich Sie heute zu mir zu kommen. Ich bin eigentlich erzürnt auf Sie, denn weswegen fingen Sie Händel mit dem Leutnant von Stein an, wenn es wirklich wahr ist, daß Sie sich nachher weigerten seine Forderung zum Duell anzunehmen?“

„Es ist wahr, Herr Commerzienrath; aber darf ich Ihnen den ganzen Hergang des Vorfall's berichten?“

„Danke,“ warf der Commerzienrath kurz dazwischen, „ich bin bereits ganz genau und ausführlich von der Sache unterrichtet. Ich wollte Sie nur fragen, ob es in der That Ihr Ernst bleibt, das Duell nicht anzunehmen?“

Im Hinweis auf seine Gründe erklärte Werner, daß er den Kampf mit der Gesellschaft aufnehmen wollte.

„Die Gesellschaft hat nicht das Recht, den Stab über denjenigen zu brechen, der sein Leben nicht dem Phantom Ehre opfern will. Ich habe der Gesellschaft zu viel geboten, den Kopf höher getragen, als es ihr beliebt, daß mich meine Gegner hier angreifen, kann ich ihnen nicht verdenken, daß die Gesellschaft mich aber verläßt, ist verächtlich. Freilich ich habe sie verletzt, habe ihre Tradition verhöhnt, nun hält sie mich wie ein Tiger in ihren Tatzen fest und unter den Hieben dieser furchtbaren Katze soll ich meine Ehre verlieren, ich weiß es!“

„Was wollen Sie von der Gesellschaft, Herr Assessor, die von heute ist die von morgen, mag die heutige fallen, die von morgen wird der unsrigen ähnlich sein. Wer seine Ehre zu verlieren meint, hat niemals eine gehabt; — Sie aber, Herr Assessor, achten sie nicht so hoch, um sie zu rächen. Doch zur Sache. Ich mache Sie bei Ihrer Ablehnung darauf aufmerksam, Sie sind Reserveofficier und haben als solcher Ehrenpflichten.“

Werner sah den Commerzienrath fest und ruhig in die Augen, als er jetzt entgegnete:

„Ich erlaube mir, Ihnen die Mittheilung zu machen, Herr Commerzienrath, daß ich bereits aus dem Officierstande ausgeschieden bin; ich habe meinen Abschiedsgesuch eingereicht.“

Werner bemerkte, wie Herr von Holm bei seinen Worten zusammenfuhr und wie seine Miene dann einen kühlen, ablehnenden Ausdruck annahm.

Jetzt erhob sich der Commerzienrath vom

No. 269.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Insertionen werden die 1gespaltene Petitzeile mit 10 Sgr. berechnet.

Zur Wahl des

wird von hervor
Posen geschrieben

Die ersten M
Prälaten Dr. v.
Gnesen und Pol
aufgenommen. U
Bevölkerung.
derartigen Erfolg
überrascht. Das
der ersten polni
Ernennung des
dieselbe zweifell
jedenfalls charak
daß die Staatsre
Personenfrage
schließlich doch
entschied, über D
hinausging.
höchsten Regier
aus den sowohl
Zeitungen werden
schlossen werden
Artikel.
Mannes
Bischofssitz zu
worden. Das
wird das Gesüh
heit ist. Der Ansicht
von loyaler Ge
die Erhaltung
fach die Erfahrun
Prälaten Darin
als loyale Pole
ihres Amtes ge
nationalen Ver
nur. Allerdings
schof Dinder
Doch sie schwan
Bischof sein wo
Polonismus.
führung hatte
büßen, in Kir
tahnt, die den
nalitäten und K
ließen. In we
wirken wird, m
man sich deutsch
Erzbischof die
er in den letzte
kens als schi
namentlich auch
walt zur Unter
polnisch-katholi
er dies verhü
keineswegs
lament und zu
litentag zu Th
Die Macht de
Lager hat sich
gute Willen ei
fürchtet man,
diesmal wiede
jüngste Politik
allerdings ver
Wege geräum
unbeschränkten
die polnischen
erschöpft sind,
hirt wird gera
kommen, Hork
nicht den schö
klerikale „Kirc
dem zukünftige
setzung, den G
Wunde heilen
zu einer besse
bittere Entäuß
dieses ihm vor
Die in den le
Position des
Ueberzeugung
länger behaup

Seitdem
kratie ihre
hinausschicke
druck die alte
der kleinen L
vermehren, d
legenheit zu g
nen, wenn au
aufzuschwinge
ist allgemein
Seiten pringi

Sofa und sagte, einen Schritt von dem Assessor zurücktretend, mit frostiger, scharfer Stimme:

„Ich bedauere, Herr Assessor, Ihnen nach unserer heutigen Auseinandersetzung klar machen zu müssen, daß ich unter allen Umständen einen Mann nicht meinen zukünftigen Schwiegersohn nennen kann, der nicht mehr satisfaktionsfähig ist und der einen anderen Ehrenkodex hat, als unsere Gesellschaft! Mein Schwiegersohn muß den Muth haben sich zu schlagen; er muß imstande sein, die Ehre seiner Familie, wenn es nothwendig ist, mit der Waffe in der Hand zu vertheidigen."

Werner war einen Schein bleicher geworden; aber er hoffte fest auf Elsa; sie würde ihn schon, ihrem Vater gegenüber zu vertheidigen wissen.

„Es schmerzt mich tief, Herr Commerzienrath, daß Sie mir das alles sagen. Sie, der Vater Elsa's, des Mädchen's, das ich liebe, weil es edel und gut ist und das mich wieder liebt, mit der ganzen Kraft seiner großen Seele. Ich weiß es, Elsa wird meine Ansichten von der Ehre theilen. Wollen Sie mir vergönnen, Elsa einmal, bevor ich gehe, zu sprechen, Herr Commerzienrath?"

„Wenn Sie es durchaus wünschen, Herr Assessor, gewiß! Nur glaube ich nicht, daß mein Kind in Ehrensachen anders wie ihre Eltern denkt."

Herr von Holm ließ seine Tochter rufen.

Nach einigen Minuten trat sie in den Salon.

Elsa von Holm war wirklich eine Schönheit. Ihre, wie aus Marmor gemeißelten Gesichtszüge verriethen einen starren Charakter; langes schwarzes Haar ringelte sich verführerisch auf ihrem hellen Sommerkleide, und ihre Haltung war stolz, königlich.

Den Assessor begrüßte sie förmlich mit wenigen Worten; dann sah sie ihren Vater erwartungsvoll an und fragte:

„Du ließest mich rufen, lieber Papa, wünschtest Du etwas?"

„Zuerst nimm Platz, mein Kind, und dann höre mich ruhig an; auf Deine Meinung kommt es hier an!"

Elsa nahm Platz.

„Ich bin begierig, Vater."

Der Commerzienrath erzählte seiner Tochter nun noch einmal die Geschichte des Assessor's, die sie schon ausführlich wußte. Zum Schluß fragte ihr Vater, was eigentlich ihre Ansicht von der Angelegenheit wäre.

Trotz des zurückhaltenden Benehmens seiner Braut, glaubte Werner fest an ihre bessere Ueberzeugung.

„Elsa, nicht wahr, Du wirst es mir sagen, daß ich recht that; ich dachte ja auch an Dich, als ich die Annahme des Duell's ablehnte!"

Um Elsa's Lippen zuckte es spöttisch. „An mich dachten Sie, Herr Assessor, ah, was Sie sagen! Und doch hörte ich zufällig, daß meine unbedeutende Person eigentlich den Anlaß zu dem Rencontre mit Leutnant von Stein bildete. Gerade deswegen aber erwartete ich, daß Sie sofort, wie es einem Manne geziemt, Ihre und meine angetastete Ehre rächen würden. Wären Sie dann gefallen, was Gott verhütet hätte — so würde ich Sie beweint haben, wie einen Held, der auf dem Schlachtfelde der Ehre gestorben; der Gedanke an den Mann, der für meine und seine Ehre in den Tod ging, würde fortan der einzige Stern auf meinen Lebenspfad gewesen sein!"

„Schade, daß ich nicht gestorben bin," konnte Werner nicht umhin bitter zu bemerken.

Doch Elsa fuhr ruhig und kalt fort:

„Wären Sie aber als Sieger zurückgekehrt, mit Stolz hätte ich Ihnen alles anvertraut, was ich bin und habe. — Da kam die Enttäuschung: Sie lehnten ab; Sie ließen sich vor aller Welt einen Feigling nennen! — Mein Bräutigam ein Feigling! Ah, wie ich mich schämte für Sie! Es erkältet aber, wenn man sich seines Bräutigams schämen muß!"

Der Assessor war außer sich, so etwas aus Elsa's Munde hören zu müssen.

„Genug!" rief er, „Sie werden beleidigend!"

Sie zuckte die Achseln.

„Das wollte nicht viel sagen! Doch zur Sache; hören Sie mich zu Ende: In Ehrensachen habe ich ganz die Ansichten meiner Eltern und unserer Gesellschaft; von meinen zukünftigen Gatten verlange ich dasselbe; er muß vor allem ein Mann sein und das sind Sie für mich von heute ab nicht mehr."

Werner wollte etwas erregt entgegnen, doch Elsa unterbrach ihn.

„Nein, nein, lassen Sie, was ich sage, ist die Wahrheit."

Der Commerzienrath rieb sich die Hände, er war zufrieden, das merkte man und seine Tochter hätte er küssen mögen für ihre Worte. So nahm doch nun wenigstens die unliebsame Verlobung ein gewünschtes Ende.

Elsa hatte sich erhoben und war bis zur Thüre gegangen. Sie wollte sich verabschieden.

„Denke an unsere Liebe, Elsa, was willst Du thun?" fragte Werner noch einmal und eilte auf sie zu.

Das schöne Mädchen wandte ein wenig den Kopf zurück.

„Meinen Adel opferte ich Ihnen gern, Herr Assessor, meine Ehre aber niemals; ich kann sie Ihnen nicht mehr anvertrauen, ich habe nicht den Muth dazu!"

„Ist das Dein letztes Wort, Elsa?"

„Gewiß! — Ich habe das Vergnügen."

Elsa verließ das Zimmer, und wenige Minuten später schloß sich die Thür auch hinter Werner.

Während der Assessor erregt die Straßen entlang eilte, ohne Ziel und Zweck, — loderte ein wilder Haß in ihm gegen diese Gesellschaft, gegen ihre Verblendeten und ihre Verbündeten auf. Also auch Elsa gehörte zu dieser Gesellschaft — es war zum Rasendwerden!

Da es zur Mittagszeit, waren die Straßen sehr menschenleer; nur zwei Schulknaben standen an der Ecke des Weges, den Werner planlos betreten hatte.

Kaum hatten die Kinder den Assessor bemerkt, als sie folgendes Gespräch, noch in Hörweite Werners, begannen.

„Du," sagte der eine von ihnen, „das ist ja der, der sich nicht getraut, sich mit dem Leutnant zu schlagen, Du weißt doch die Geschichte."

„Ach, der ist's also! Du, den hatte ich mir klein und schwach vorgestellt."

„Warum denn?"

„Na, so'n großer Mensch und so feige — pfui! Würdest Du später, wenn Du einmal gefordert würdest, ein Duell ablehnen?"

„Bist Du toll!? Na, wie würde ich mich schlagen, totschießen thät ich den Gegner!"

Die Kinder schwiegen.

Der Hohn und das Urtheil der Knaben hatten Werner tief verletzt.

Schon die Jugend wird mit den Vorurtheilen der Eltern großgezogen, sagte er sich erbittert, damit ihr später die Kraft zur Entfaltung eigener, besserer Ansichten mangelt. Ja, der Kampf gegen die Gesellschaft ist vergebens, und der Commerzienrath hat Recht: „Die Gesellschaft von morgen, wird die von heute sein!"

Einen aber giebt es, auf den der Assessor nun seinen ganzen Groll, seinen furchtbaren Haß wirft, das ist der Leutnant von Stein. „Er, er," schreit es in seinem Innern in rasendem Zorn, „er ist schuld an allem Unglück; er allein hat die ganze Affaire heraufbeschworen, hat den Streit vom Zaun gebrochen! Er hat dir deine Braut genommen; er hat dir deine Stellung und dein Ansehen untergraben, er war es, der dich zuerst reizte und beleidigte!"

Da wollte es das Unglück, daß gerade in dieser unheilvollen Stimmung des Assessor's, Leutnant von Stein säbelrasselnd die stille Straße entlang kamm.

Als Werner vorbei mußte, maß er diesen spöttisch mit einem verächtlichen, provozirenden Lächeln auf den Lippen von unten bis oben.

Da schoß dem Assessor das Blut zu Kopf; er hielt nicht mehr länger an sich; der Jähzorn packte ihn.

Seiner Sinne kaum mehr mächtig stürzte er sich auf den Leutnant und versetzte ihm ein paar Ohrfeigen, daß es schallte.

„Sie sind verdient, Erbärmlicher!" rief er zornbebend.

Leutnant von Stein hatte sofort den Säbel gezogen. Der Assessor aber riß ihm denselben aus der Hand.

„Genugthuung verlange ich, feiger, ehrloser Wicht!" schrie der Leutnant außer sich, „Genugthuung — oder — daß —"

„Sie sollen sie diesmal haben! Hier —" Werner schleuderte dem Leutnant den Säbel vor die Füße — „Sie sind des Degens nicht würdig!"

Der Assessor entfernte sich.

Nur wenige Menschen waren Zeuge der erregten Scene gewesen.

VI.

Am nächsten Morgen, in aller Frühe fand im nahen Wäldchen das Duell zwischen dem Leutnant von Stein und dem Assessor Erich Werner statt.

Die schärfsten Bedingungen, dreimaliger Kugelwechsel mit Avanciren, waren von den Duellanten acceptirt worden.

Werner's Sekundant hatte diesen allerdings darauf aufmerksam gemacht, daß der Leutnant als der beste Pistolenschütze im Regiment berühmt sei.

„Ich schieße ebenso sicher wie er," meinte der Assessor düster, obwohl er wußte, wie unsicher seine Hand war. Seine Kameraden hatten früher oft über seine mißlungenen Schießversuche gelacht.

Die Duellanten zielten.

„Eins!" rief der Sekundant.

Die ersten Kugeln verfehlten ihr Ziel.

Der Leutnant zielte jetzt scharf von unten herauf. — Die Sekundanten sahen es seinem Gesicht an, daß er töten wollte, und die Männer erbebten, als sie „zwei!" riefen.

Ein leiser Aufschrei — und Erich Werner sank zu Boden.

Er war tötlich getroffen.

„Mutter — vergieb, nur um ein Vorurtheil, die „Ehre"."

Das waren seine letzten Worte.

Vergißmeinnicht.

1) Novelle von **H. v. Ziegler.**

(Nachdruck untersagt.)

„Sieh doch, Thekla, die kleinen lieblichen Vergißmeinnicht dort am Bache; ich will einige für Großmama pflücken, denn sie mag dieselben so gern!" rief ein junges Mädchen ihrer Gefährtin am Uferrande zu und eilte hastig der Stelle zu, wo die blauen, unscheinbaren Blüthen standen.

„Aber ich bitte Dich, Lucie," mahnte die andere junge Dame, welche nachlässig auf einem Felsstücke saß und das elegante Kleid vorsichtig hob, um es zu schonen, „laß doch die blaßblauen, sentimentalen Vergißmeinnicht; ja, wenn Du noch eine unglückliche Liebe hättest, fände ich es begreiflich, nach denselben zu suchen, aber für ein junges Mädchen in Deiner Lage — es ist einfach lächerlich, für die Blümlein Vergißmeinnicht zu schwärmen!"

Lucie lachte hell auf und erwiderte: „Wie Du das nur so lächerlich finden kannst, Thekla, daß ich einen Strauß Vergißmeinnicht pflücke! Unglückliche Liebe? Haha! wie sollte ich zu einer solchen kommen, da ich von Großmama behütet werde wie ihr Augapfel?! Uebrigens kenne ich auch gar keine heirathsfähigen Herren."

„Außer meinem Bruder Albrecht, und von dem weißt Du ja schon längst, daß er für Dich durchs Feuer geht."

Lucie achtete nicht auf diese Bemerkung, sondern kam mit dem gepflückten Blumenstrauße zu der Freundin zurück und setzte sich neben dieselbe.

„Eine unglückliche Liebe", plauderte sie dann schwärmerisch nach Mädchenart, „muß eigentlich traurig und herrlich zugleich sein; den ganzen Tag nur an den Einzigen zu denken, den man nicht bekommen kann, um ihn zu weinen und zu seufzen, und dann auch wieder auf das schließliche Glück zu hoffen, ist doch hochinteressant."

„Mag sein, liebe Lucie," entgegnete Thekla, „aber träumerisch angelegte Naturen gehen doch dabei zu Grunde. Das Herz bricht ihnen, wie die Dichter singen. Du zum Beispiel, liebe Lucie, könntest solches Herzeleid, wenn nicht bald ein Hoffnungsstrahl erschiene, gewiß nicht überleben."

Es waren zwei schöne, wenn auch völlig verschiedene junge Damen, die dort am rauschenden Bache neben einander saßen. Thekla, imposant gewachsen, mit dunklem Haar und feurigem Blick, erschien auf den ersten Moment als eine junonische Schönheit, welche genau wußte, daß sie gefalle, und wie man kokettiren müsse, um Eroberungen zu machen.

Ihre dunklen Augen vermochten zu blitzen und zu flammen, der Mund ganz hinreißend zu lächeln, sodaß Jeder, der Fräulein Thekla von Lassow jemals gesehen, völlig von ihr eingenommen wurde.

Ihre jüngere Freundin, Gräfin Lucie von Bergen, war dagegen so recht das Gegentheil; schlank, biegsam wie eine Gerte, mit sanften, blauen Augen, welche noch träumerisch verschleiert ins Leben blickten, mit einem sanften Lächeln um den kleinen Mund und Grübchen in den Wangen, verkörperte sie so recht das Dichter-Ideal einer keuschen Jungfrau und bildete das Kleinod der einsamen, alten Großmutter, die das ganze Jahr auf ihrer Besitzung Schloß Bergenhöhe lebte.

Lucie kannte noch nicht die Welt und ihre Täuschungen, sie war für die junge Gräfin noch ein Buch mit sieben Siegeln, deren geheimnißvollen Räthseln ihr kleines Herz oftmals gar ungestüm entgenschlug, doch der alten Gräfin, ihrer Großmutter, gegenüber wagte Lucie nie ihre Sehnsucht nach der großen Welt zu verrathen. Nur mit Thekla von Lassow sprach sie oftmals von dem bunten Leben da draußen, und wenn die Freundin all die Herrlichkeiten der Welt schilderte, was sie in der Residenz und auf weiten Reisen bereits gesehen und erlebt, dann seufzte die kleine Gräfin oftmals leise: „Ach, wenn ich doch auch einmal die schöne Welt sehen und unser einsames Schloß verlassen dürfte!"

„Ich will Dir etwas sagen," meinte Thekla, als die beiden Freundinnen so zusammen saßen, „wir wollen doch Deine Großmutter bitten, daß sie diesen Sommer mit uns Beiden in ein Bad reist. Der Arzt hat mir ein solches verordnet, und da ich doch nicht allein reisen kann, mein gewissenhafter Bruder aber keineswegs kommt, so muß ich bei Freundinnen Anschluß auf der Reise suchen!"

„Das wäre herrlich, liebste, beste Thekla," jubelte Lucie; „wenn Du dabei bist, ist es sicher noch einmal so hübsch!"

„Nun, wir wollen sehen, ob sich unser Reiseplan verwirklichen läßt. Doch nun muß ich nach Hause; wir bekommen heute nämlich Besuch von einem Bekannten Albrechts, einem berühmten italienischen Geigenvirtuosen, den Albrecht in der Residenz in einer Soirée kennen lernte und der auf der Durchreise einige Tage in Schwarzendorf bleiben will."

„So, das hast Du mir ja noch gar nicht erzählt. Da mußt Du freilich heim, denn ohne die Hausfrau, die Du auf Schloß Schwarzendorf vertrittst, wird Dein Bruder sonst mit dem Gaste nicht fertig. Also auf Wiedersehen, meine liebe Thekla, an Deinem Geburtstage."

„Ich gehe gleich hier den schmalen Feldweg, da bin ich am ehesten in Schwarzendorf. Adieu, Luce, sprich mit Großmama von unserm Plan!"

Nachdenklich blickte die kleine Gräfin der Freundin nach; die Worte derselben hatten in ihrem Herzen einen gewaltigen Sturm erregt. Die schmalen Hände mit den Vergißmeinnicht sanken in den Schooß und Lucie sprach halblaut vor sich hin: „Ach ja, das wäre wunderschön; ich möchte so gern einmal in die Welt hinaus."

„Und wer hindert denn die kleine Wasserfee daran?" fragte eine wohllautende Männerstimme schmeichelnd; „sie braucht ja nur den Zauberstab zu schwingen, um hinaus zu fliegen in die Ferne und sich von den Sterblichen huldigen zu lassen!"

Zuerst war Lucie erschrocken zusammengefahren bei den Worten des Fremden, glühende Röthe überzog das zarte Gesichtchen, verwirrt suchte sie die zu Boden gefallenen Blumen wieder sinf. Aber dennoch fürchtete sie sich nicht, denn der Fremde blickte gar nicht düster, sondern im Gegentheil sehr freundlich in ihr Antlitz; jetzt kniete er sogar vor ihr nieder, um ihr beim Aufheben der Blumen zu helfen.

„Darf ich's wagen, der holdesten Fee meine Hülfe anzubieten?" lächelte er und sein Auge flammte seltsam.

„Ich — ich danke Ihnen, mein Herr," stammelte Lucie, „es waren nur einige Blumen, die mir entfielen —"

„Vergißmeinnicht!" meinte er bedeutsam; „das Blau Ihrer schönen Augen spiegelt sich in den zarten Blüthen."

Lucie war noch so völlig ungewandt in den gesellschaftlichen Formen, daß sie auf dieses etwas starke Kompliment keine Antwort fand, sondern nur eine verlegene Verbeugung machte und davon eilte. Doch schon im nächsten Moment hatte der junge Mann sie eingeholt und bat mit eindringlicher, fremdländisch klingender Stimme: „Holde Waldfee fliehen Sie doch nicht, ohne mir armen Sterblichen ein Andenken zurückzulassen! Nur ein einziges dieser süßen Blümlein! Seien Sie barmherzig!"

Lucie blieb stehen, noch immer tief verwirrt und blickte scheu zu ihrem Begleiter auf; er war schön, ein schwarzes Haar und der Schnurrbart paßten gut zu der bräunlich getönten Hautfarbe, und wenn er lächelte, blitzten herrliche weiße Zähne zwischen seinen Lippen hervor.

„Ich bin keine Fee," sagte das junge Mädchen scheu, „und ich weiß nicht einmal, wie Sie heißen, mein Herr. Aber bitte, lassen Sie mich nach Hause, denn Großmama erwartet mich zum Abendbrot."

„Die glückliche Großmama, welche solch' ein Kleinod behütet. Nein, meine Gnädigste, den Namen, welchen ich führe, mag ich nicht nennen, oder sind Sie zufrieden wenn ich Ihnen sage, daß ich Leo heiße?"

„Gewiß bin ich das," lächelte Lucie naiv, „und ich füge nun auch meinen Rufnamen bei; ich heiße Lucie."

„Lucie," wiederholte er sinnend, „wie lieblich das klingt; ich werde den Namen nie vergessen, wenn ich Vergißmeinnicht sehe. Aber nun, Fräulein Lucie, seien Sie barmherzig, geben Sie mir einige dieser süßen Blümchen!"

Sie zauderte, ein unbestimmtes Gefühl wiederrieth ihr, dem fremden Manne das kleine Sträußchen zu geben, doch seine Augen baten so inständig, seine weiße wohlgepflegte Hond streckte sich schon nach demselben aus — und sie gab es ihm endlich mit pochendem Herzen und bebenden Fingern.

„Welche Gnade, mein Fräulein! Nicht wahr, auf den Knieen muß man solch Geschenk entgegennehmen!" und ehe sie es hindern konnte, hatte er ritterlich das Knie vor ihr gebeugt und ihre Hand an seine Lippen gezogen.

Es war der erste Handkuß, den das junge Mädchen erhielt. Erschrocken zog sie die schlanken Finger zurück und sagte: „Was thun Sie da, mein Herr? Wenn meine Großmama es wüßte."

„Ich huldige der Schönheit," rief er übermüthig, „wozu braucht das Großmama zu wissen — ich sage es ihr nicht wieder."

Die Thränen waren Lucie über diese Keckheit nahe, sie raffte sich zusammen und sagte hastig: „Leben Sie wohl, mein Herr, ich muß nun fort; es wird spät."

„Und Sie haben kein weiteres freundliches Wort für mich, Fräulein Lucie? Nicht eine Silbe, daß Sie sich freuen würden, wenn uns das Leben wieder zusammenführte?"

Er kniete noch vor ihr und sah ihr feurig in die blauen, sanften Augen, welche bei der Frage unwillkürlich aufleuchteten.

„Ach ja, ich — ich würde mich vielleicht freuen, wenn ich Sie wiedersehen würde, aber ich glaube es nicht, denn ich komme nie aus Bergenhöhe hinaus; Großmama liebt das Reisen nicht."

„Nicht doch, ich gebe die Hoffnung nicht auf; hier die Blümlein sind mir eine Gewähr, daß ich mich nicht täusche."

Und er zog die Vergißmeinnichtblümchen an die Lippen, stand dann auf und verneigte sich tief vor dem jungen Mädchen, welches dahin eilte durch den Wald wie ein aufgescheuchtes Reh.

„Ei, welch ein reizendes Kind," murmelte der Fremde, bewundernd ihr nachsehend. „Es ist doch alles weise eingerichtet vom Zufall. Wäre das Rad meines Wagens nicht zerbrochen und hätte ich dadurch im Dorfe nicht einen unfreiwilligen Aufenthalt gehabt, so wäre ich nie dieser süßen Waldblume, diesem blauäugigen Vergißmeinnicht begegnet! In dies Mädchen könnte ich mich beim Himmel für eine Weile verlieben! Ja, sie vielleicht gar heirathen, wenn sie reich genug ist. Wer mag sie sein?" —

Eilig folgte Gräfin Lucie indes dem zum Schloß führenden Weg; sie mochte sich nicht umwenden, weil sie meinte, den Fremden hinter sich zu erblicken; sie strebte vorwärts und blieb erst im Korridor des Schlosses tiefaufathmend stehen. „Nun ist es vorüber," murmelte sie erregt, „wer mag er gewesen sein? Ich hätte ihm doch meine Blumen nicht geben sollen."

Ein Diener kam jetzt aus dem Eckzimmer und meldete, als er die junge Dame sah:

„Frau Gräfin haben befohlen, Comtess zu benachrichtigen, daß Herr von Lassow gekommen sei. Die Herrschaften sind im Wohnzimmer."

Ein Zug von Enttäuschung flog um Luciens Lippen. Albrecht von Lassow, Theklas Bruder, kam recht häufig zu der alten Gräfin, aber Lucie machte sich nichts aus diesen Besuchen; man sprach sehr gelehrt von Politik, Landwirthschaft und Wetter, und all die Dinge, welche das junge Mädchen interessierten, wurden nicht erwähnt. So